

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

FREITAG, DEN 18. JULI 1947 VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 3. JAHRGANG / NUMMER 57

Marshall zur Europakonferenz

ALT-LAKE-CITY. Auf der Jahressitzung der Gouverneure der amerikanischen Staaten versuchte Staatssekretär George Marshall, die an der Pariser Konferenz teilnehmenden Länder zu ermutigen, und gleichzeitig die amerikanische Öffentlichkeit über ihre Verantwortung bei dem europäischen Wiederaufbau aufzuklären.

„Das amerikanische Volk muß Verständnis und Sympathie zeigen für die Anstrengungen, die gegenwärtig in Europa unternommen werden, um die Nationalitätsschranken zu überwinden, damit eine Lösung der gemeinsamen wirtschaftlichen Probleme erfolgen kann.“

Das richtige Verständnis für diese Probleme werde die Entscheidungen, die die Vereinigten Staaten nach Abschluß der Pariser Besprechungen zu treffen hätten, stark, ja entscheidend beeinflussen.

„Es ist nicht möglich, die Tatsache zu leugnen, daß die Vereinigten Staaten sich im Augenblick an einem Wendepunkt ihrer Beziehungen zu ihren traditionellen Freunden unter den Nationen der alten Welt befinden“, fuhr der Staatssekretär fort und erklärte weiter: „Die Vereinigten Staaten müssen entweder ihre Aufgabe erfüllen, die darin besteht, diesen Ländern zu helfen, sich den neuen Bedürfnissen der heutigen Zeit anzupassen, oder sie müssen sich damit zufriedengeben, diese Nationen einen Weg beschreiten zu sehen, der zu ihren Traditionen und zu denen der Vereinigten Staaten in krassem Gegensatz steht.“

In diesem letzteren Fall müßten die Vereinigten Staaten zu einer radikalen Aenderung ihrer eigenen Stellung in der Welt schreiten. Mit der größten Sorgfalt studieren wir in Washington die Folgen der verschiedenen Lösungen, die vom amerikanischen Standpunkt aus möglich sind und im amerikanischen Interesse liegen.“

Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

Frankreich feierte den 14. Juli als großes Volksfest / Rede Bevin an das französische Volk

PARIS. Am 14. Juli fanden in allen Städten Frankreichs und der französischen Union Veranstaltungen, Militärparaden und im Anschluß an diese Ordensverleihungen in Anwesenheit einer begeisterten Menschenmenge sowie ziviler und militärischer Behörden statt. Im Ausland wurde der französische Nationalfeiertag von den diplomatischen Vertretern Frankreichs durch Empfänge der Angehörigen der französischen Kolonien sowie führender Persönlichkeiten des Gastlandes feierlich begangen. Die Regierungen vieler Länder sandten an den Präsidenten der französischen Republik Glückwunschtelegramme.

Der englische Außenminister Ernest Bevin hielt über den französischen Rundfunk eine Ansprache an das französische Volk, in der er die Bedeutung des 14. Juli nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze Welt hervorhob:

„Der Kampf um die Bastille und damit die französische Revolution leiteten die große Freiheitsperiode ein. Die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wie sie für die ganze Welt aufgestellt wurden, waren nicht leere Phrasen, sondern Begriffe, die eine große Philosophie enthielten, frei von der Angst und der körperlichen und geistigen Armut.“

In der französisch besetzten Zone Osteuropas fand in Innsbruck ein Vorbemerkung vor dem französischen Oberkommandierenden der Zone statt.

Die Truppenparade der französischen Besatzung in Deutschland nahm General Koenig in Landau ab.

In Paris wurde der 14. Juli als großes Volksfest besonders lebhaft gefeiert. Schon am Vortage tanzte die Bevölkerung auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen unter den mit den Farben der Trikolore geschmückten Lampen und Lampposten. Ab 20 Uhr wurde der

Frankreich ehrt Roosevelt

WASHINGTON. Die nachträgliche Verleihung der französischen Militärmedaille für Präsident Roosevelt am 14. Juli war ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung. Präsident Truman, Frau Roosevelt und hohe amerikanische Persönlichkeiten wurden durch den französischen Botschafter Henri Bonnet empfangen.

Die Teilnahme Trumans bildete ein seltenes Ereignis in den diplomatischen Gepflogenheiten Amerikas. Durch seine Anwesenheit in der französischen Botschaft hat er Frankreich und dem Andenken an den großen Staatsmann eine besondere Ehrung erwiesen.

Pakenham in der französischen Zone

LONDON. Der Minister für deutsche Aufgaben, Lord Pakenham, hat sich am Mittwoch von London nach Baden-Baden begeben, wo er bis Freitag Gast von General Koenig sein wird. Anschließend besucht er das Saargebiet.

Lord Pakenham war bereits sechsmal in Deutschland, um sich mit eigenen Augen über die Lebensbedingungen der Deutschen und die Anstrengungen der britischen Verwaltung, die deutsche Wirtschaft in der britischen Zone wieder aufzubauen, zu informieren.

Europäische Zusammenarbeit

Erfolgreicher Abschluß der Pariser Wiederaufbaukonferenz

PARIS. Die europäische Wiederaufbaukonferenz hielt am Nachmittag des vergangenen Dienstag ihre dritte und letzte Sitzung ab. Die Vorschläge des Exekutivausschusses bezüglich der Bildung und Zusammensetzung des Exekutivkomitees, in dem Großbritanniern den Vorsitz führen wird, wie der vier technischen Kommissionen, die im Hinblick auf die amerikanische europäische Wirtschaftsbilanz aufzustellen werden, wurde einstimmig angenommen.

Außenminister Bidault wies in seiner Rede darauf hin, daß die Konferenz sich durch eine Atmosphäre des guten Willens und gegenseitiger Verständigungsbereitschaft wie ein ungewöhnliches Arbeitstempo ausgezeichnet habe:

„Zum erstenmal sind Staaten zusammgekommen, die lange Zeit nicht mehr miteinander beratschelt haben. Es wurde eine Konferenz abgehalten, die endlich einmal nicht zu Enttäuschungen geführt hat. Es wurde gezeigt, daß es bei gutem Willen aller möglich ist, zu arbeiten und rasch zum Erfolg zu kommen. Wir haben nicht, wie man zunächst vielleicht glauben konnte, die große Hoffnungsflamme, die über Europa leuchtet, ausgelöscht. Ich möchte abschließend noch einmal wiederholen, daß dies nicht nur für uns gilt, die wir hier zusammen sind, sondern auch für die, die abwesend sind.“

Der britische Außenminister Bevin, der während der ganzen Tagung den Vorsitz geführt hatte, schloß die Konferenz mit den Worten: „Die Konferenz ist ein Beweis dafür, daß die Welt sich immer dann versteht und in gemeinsamer Arbeit zusammenfindet, wenn man es ihr nur erlaubt.“

Der Wortführer der holländischen Delegation erklärte Pressevertretern, daß Belgien,

Autobusdienst eingestellt, damit die Pariser nach Belieben auf den Straßen tanzen konnten. Ein Teil der Pariser Theater gab Gratisvorstellungen. Das klassische Feuerwerk des 14. Juli fand den besonderen Beifall der Massen. Selten wurde der Nationalfeiertag in einer so freudigen Atmosphäre begangen.

Das Hauptereignis bildete ein großer Volkszug vom Platz der Bastille zum Platz der Republik, der, geleitet vom Nationalrat der Widerstandsbewegung mit der Parole „Verteidigung der republikanischen Verfassung gegen alle Feinde der Republik“ das Hauptereignis des Tages bildete. An dieser Kundgebung nahmen die kommunistischen und sozialistischen Verbände teil. Die republikanische Volkspartei verhielt sich ablehnend.

„Internationale Brigade“ in Griechenland?

Massenverhaftungen in Athen —

ATHEN. Der Bürgerkrieg in Griechenland hat plötzlich eine alarmierende Entwicklung genommen, die u. a. in der Verschärfung der Haltung der Athener Regierung im Kampf gegen die Linkselemente ihren Ausdruck findet. Unmittelbar vor der erwarteten Ausrufung einer „demokratischen Regierung“ in den von den Partisanen beherrschten Gebieten Mazedoniens und des Epirus reagierte die Regierung mit Razzien des großen Ausmaßes am 7., 8. und 14. Juli. Etwa 6000 für regierungsfreundlich befundene Personen wurden auf die Sporadeninseln verbannt. Erwogen wird zurzeit die Ungesetzlichkeitserklärung der kommunistischen Partei.

Seit einiger Zeit spricht man von einer „Internationalen Brigade“, die nach dem Beispiel des spanischen Bürgerkrieges den hellenischen „Maquis“ zu Hilfe kommen. Am 13. Juli wurde das erste Auftreten dieser Brigade an der albanischen Grenze gemeldet. Sie habe die Ausrufung der in Albanien oder Jugoslawien bereits wartenden Regierung ermöglichen sollen. Die griechische Regierung hat sich in dieser Angelegenheit an den Sicherheitsrat gewandt. Die sowjetische Presse hingegen weiß von der Entsendung aneblicher griechischer Freiwilliger aus Amerika, die in die Regierungstruppen eingereiht werden sollen, zu berichten. Albanien meldet Verletzungen seines Luftraumes und seiner Hoheitsgewässer durch griechische Flugzeuge und Schiffe.

Nach einer Meldung aus Washington sind die USA, noch nicht in der Lage, auf Grund der eingelaufenen Meldungen die Anwesenheit einer Internationalen Brigade zu bestätigen oder zu dementieren. Derselbe Standpunkt wird in London vertreten.

Die britische Botschaft in Athen meldet, daß die britische Mittelmeerflotte in der Zeit vom 13. Juli bis 12. August den griechischen Gewässern einen Besuch abstatten wird.

Nach einer Verlautbarung des zweiten griechischen Armeekorps der Regierungstruppen werden die im Gramosgebirge operierenden Partisanen von albanischer Seite aus bewaffnet, verpflegt und verstärkt.

Ein Kommuniqué des Kriegsministeriums spricht von einer größeren Partisanenabteilung, die von Albanien kommend versucht

Holland und Luxemburg eine Einschaltung der westdeutschen Besatzungszonen binnen kürzester Frist beantragen würden. Eine solche Einbeziehung sei absolut notwendig. Eine der ersten Konsequenzen dürfte die Fusion der französischen mit der anglo-amerikanischen Besatzungszone sein. Die Vertreter der drei genannten Staaten würden es begrüßen, wenn hierüber ein prinzipielles Einvernehmen erzielt würde, bevor die Kommissionen an die eigentliche praktische Arbeit heranzutreten.

In der letzten Sitzung schlug der eingesetzte Arbeitsausschuß vor, die neue Organisation „Ausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas“ zu nennen.

Die meisten Delegierten der Konferenz haben Paris im Laufe des Mittwoch bereits verlassen, um in ihre Heimatländer zurückzukehren. Nur die Sachverständigen für wirtschaftliche und finanzielle Fragen, die an den Arbeiten der Ausschüsse beteiligt sind, bleiben in Paris. Nach Abschluß der Vollsitzung der Sechzehnerkonferenz führten Bevin und Bidault noch eine Unterredung von etwa einer halben Stunde Dauer.

Der britische Außenminister reiste am Mittwochmorgen vom Flugplatz Bourget nach London ab. Vor seiner Abreise erklärte er: „Die Konferenz konnte keinen besseren Start haben. Alle wesentlichen Probleme wurden gelöst.“

Der Koordinierungsausschuß und die technischen Komitees, die nach Abschluß der Pariser Konferenz ihre Arbeit fortsetzen, scheinen dem Beispiel der Konferenz selbst folgen zu wollen und rasche Arbeit zu verrichten. Es stehen ihnen allerdings auch nur wenige Wochen zur Verfügung.

In der Mittwochsitzung nahm der Kooperationsausschuß für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit einen französischen Vorschlag über die an alle Mitgliedstaaten der Konferenz zu verteilenden Fragebogen an.

In französisch-diplomatischen Kreisen wurde erneut darauf hingewiesen, daß die eingesetzten Komitees nicht um das deutsche Industrienniveau sich zu kümmern hätten. Einer Erhöhung der industriellen Produktion Deutschlands könne Frankreich nicht zustimmen, ohne daß ihm Garantien bezüglich der Kontrolle des Ruhrgebiets gegeben würden.

In politischen Kreisen Londons ist man der Ansicht, daß die USA, die Hinterrückziehung Spaniens zum Marshallplan zur Sprache bringen werden. Die öffentliche Meinung Amerikas vertrete den Standpunkt, daß sich Europa nicht freiwillig der Hilfsquellen, die die spanischen Bergwerke und Bodenschätze darstellen, berauben dürfe. Selbst im britischen Kabinett scheinen einige Minister dieselbe Anschauung zu vertreten.

Bedrohte nordgriechische Grenze

habe, die Stadt Konizta zu erobern. Der Angriff sei gescheitert und habe dem Gegner schwere Verluste gekostet. Seitdem herrscht in Athen, wo die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf sind, eine Art Nervenkrampf.

Die albanische Telegrafagentur dementierte die Nachricht von der Internationalen Brigade, die angeblich von albanischem Territorium aus in die Kämpfe eingegriffen habe. Einer der Vizepräsidenten der jugoslawischen Nationalversammlung erklärte, die zahllosen Provokationen an der griechisch-jugoslawischen Grenze dienten dazu, die Weltaufmerksamkeit von dem augenblicklich in Griechenland herrschenden Terrorregime abzulenken.

Verhaftungswelle in Rumänien

SOFIA. Der Ministerpräsident von Rumänien ist augenblicklich offizieller Gast der bulgarischen Regierung. Er betonte die Notwendigkeit einer engen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenarbeit der beiden Länder. Rumänien wolle entschlossen verhindern, daß kapitalistische Interessen wieder aus Zentraluropa durch Aufspaltung der dort lebenden Völker einen Kriegsherd machen.

Mehrere Führer der rumänischen Bauernpartei, die am 14. Juli ins Ausland zu fliegen versuchten, sind verhaftet worden. Großbritannien will erneut gegen die Verhaftung zahlreicher Angehöriger der Opposition protestieren.

Franco-Spanien isoliert

LAKE SUCCESS. Argentinien und die dominikanische Republik haben sich als einzige Mitglieder der UN. geweigert, der Resolution der Vollversammlung zuzustimmen, die von allen dort vertretenen Regierungen forderte, ihre Botschafter oder Gesandten bei der Regierung General Francos zurückzurufen.

England, Holland und die Republik San Salvador haben auf die Entschließung hin ihre diplomatischen Vertreter aberufen. 19 weitere Länder, darunter Frankreich, teilten mit, daß sie keine diplomatischen Vertretungen in Madrid unterhielten. 30 Länder gaben zur Kenntnis, daß sie ihre diplomatischen Verbindungen zu Franco-Spanien bereits abgebrochen hätten.

Die Teilung Indiens

Von H. G. v. Studnitz

Mit der Annahme der India Bill im House of Commons ist der Traum eines freien und souveränen Indiens in dem Augenblick verwirklicht, in der er seiner Verwirklichung am nächsten gekommen war. Das neue Gesetz sieht die Gründung von zwei voneinander unabhängigen Dominionen — India und Pakistan — vor, für die zwei Generalgouverneure ernannt werden sollen. Der König von England legt seinen indischen Kaiserstitel nieder, womit die britische Oberherrschaft (British paramountcy) formell beseitigt wird.

Die 630 indischen Fürstentümer mit 100 Millionen Untertanen werden von ihren Bindungen an die britische Krone befreit, sie können sich dem Dominion India mit seinen 220 Millionen Hindus oder dem Dominion Pakistan mit seinen 80 Millionen Mohammedanern anschließen oder ihre volle Selbständigkeit erklären. Diese Lösung ist in England mit Recht als eine der größten staatsmännischen Taten der Neuzeit gefeiert worden; sie verhindert — zumindest vorläufig — den Ausbruch eines indischen Bürgerkrieges und sichert Großbritannien einen Halt, der sehr viel fester ist, als man hatte erwarten dürfen.

In Indien haben die wichtigsten Religionsgemeinschaften, Parteien und Gruppen ihre Zustimmung, wenn auch ohne innere Begeisterung. Da die totale Freiheit ein totales Übel bedeutet hätte, müßte man die beschränkte als das geringere annehmen. Der jetzt zur Durchführung gelangende Indienplan ist im wesentlichen das Werk von zwei Männern, dem Vizekönig Lord Louis Mountbatten und seinem ersten Ratgeber, General Lord Ismay.

Von oberflächlichen Betrachtern der indischen Geschichte ist oft behauptet worden, daß der Grundsatz „Divide et Impera“ das Leitmotiv der britischen Indienpolitik war. Tatsache ist, daß die Zerrennung Indiens die Festsetzung vieler Fremdherrschaften in Indien, einschließlich der britischen, ermöglichte, daß sich aber andererseits der Zusammenschluß großer Teile Indiens immer nur unter einer nichtindischen Macht vollzog. Wie Europa, ist Indien ein Kontinent von Völkern, deren politische Einheit, wie die Europas, allenfalls usurpiert werden kann. Es ist daher falsch und zeugt für einen Mangel an Realismus, wenn selbst Gandhi immer wieder erklärt, ein innerindisches Gespräch könne nicht zustande kommen, solange die Engländer im Lande seien.

Richtig ist, daß an Stelle solcher Gespräche, die sich meist auf dem neutralen Boden des britischen Regierungssitzes in Delhi oder Simla abspielten, die blutige Auseinandersetzung tritt, sobald die Vertreter der „paramountcy“ nicht gegenwärtig sind.

Die Pakistanidee ist keine englische Erfindung, sooft dies von Kongreßmitgliedern in ihrer Polemik gegen die Moslemliga auch behauptet werden mag. Es muß im Gegenteil zugegeben werden, daß die britische Regierung, nachdem sie den Entschluß gefaßt hatte, Indien aufzugeben, nichts unversucht ließ, eine indische Zentralregierung als ihre Nachfolgerin zu bestimmen.

Hier aber liegt die wichtigste politische Konsequenz der Annahme des Pakistanplanes durch das Londoner Kabinett, der übrigens die Annahme durch die Leitung der Kongreßbewegung vorausgegangen war. Die Frage, ob Indien im Verbands des britischen Empire bleibt, wird nun nicht mehr durch eine indische Regierung entschieden werden, in der die für völlige Unabhängigkeit eintretende Kongreßpartei der Hindus die übrigen Gruppen zwangsläufig majorisiert hätte, sondern durch zwei, wahrscheinlich aber mehrere indische Regierungen, die unabhängig voneinander den Dominionstatus für Teile Indiens beibehalten oder aufgeben können. Schon heute erscheint es als sicher, daß die kompromißlose Lösung von Großbritannien nur von einem einzigen der Nachfolgestaaten, Hindustan oder „India“, das sechs der elf früheren britischen Provinzen umfassen wird, in Erwägung gezogen werden dürfte, während die übrigen, vor allem das mohammedanische Pakistan, aber auch Radjistan, die geplante Vereinigung der Fürstentümer eine, wenn auch gelockerte Form der Bindung an Großbritannien beibehalten werden. Damit kann von einer Aufgabe Indiens durch die Engländer, wie sie in der historischen Erklärung Attlees vor wenigen Monaten angekündigt wurde, nicht mehr die Rede sein.

Es wird sich praktisch um einen Rückzug aus Teilen Indiens handeln, und zwar von der Mitte des Kontinents auf seine nordwestlichen und östlichen Ränder, also auf Sind, Baluchistan, Punjab, die Nordwestgrenzprovinz, Kashmir einerseits, den Ostteil von Bengalen und Assam andererseits. Diese sind die hauptsächlich von Mohammedanern bewohnten Gebiete des künftigen Pakistan. In Südindien werden voraussichtlich die großen Fürstentümer Haidarabad, Mysore und Travancore als unabhängige Königreiche der britischen Krone weiter Gefolgschaft leisten.

Ebenso dürfte Ceylon im Empire bleiben. Dies würde bedeuten, daß Indiens wichtigste Land- und Seegrenzen und nahezu alle seine strategischen Schlüsselstellungen auch künftighin in der einen oder anderen Form von den Engländern kontrolliert werden.

Liquidierung des deutschen Kriegspotentials

BADEN-BADEN. Der französische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Koenig, hat die Verordnung Nr. 93 erlassen, die sich mit der Auflösung der Unternehmen befaßt, die zum deutschen Kriegspotential gerechnet werden.

In der Verordnung heißt es hierzu: „Jedes deutsche Industrie- oder Handelsunternehmen, dessen Hauptgegenstand in der Herstellung von Kriegsmaterial oder dem Handel mit Kriegsmaterial bestand und dessen Gesellschaftssitz sich im französischen Besatzungsgebiet befindet, kann durch Verfügung des Administrateurs General Adjoint pour le Gouvernement Militaire de la Zone Francaise d'Occupation aufgelöst werden.“

Für jedes für aufgelöst erklärte Unternehmen ist durch Entscheidung des Administrateurs General ein Liquidator zu ernennen, der die Auflösung der juristischen Person des Unternehmens sicherzustellen hat, entsprechend den Gesetzen, Befehlen, Proklamationen und Direktiven der alliierten Kontrollbehörde, den Verordnungen, Verfügungen und Beschlüssen des Commandement en Chef Français sowie den gesetzlichen deutschen Vorschriften, soweit diese nicht im Widerspruch mit den Vorschriften der vorerwähnten Behörden stehen.

Der Liquidator wird bei der Durchführung seiner Aufgabe von einem Aufsichtsrat unterstützt, der seine Geschäftsführung zu überprüfen hat. Die Zusammensetzung, die Arbeitsweise und die Befugnisse des Aufsichtsrates sowie die Befugnisse des Liquidators sind in einer Verfügung des Commandants en Chef festzulegen. Die Kosten der Liquidierung sind von dem Unternehmen zu tragen.

Kriegsgefangene in Frankreich

BADEN-BADEN. Im Bestreben, den deutschen Kriegsgefangenen Abwechslung zu bringen, hat die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Paris, mit Einverständnis der französischen Militärverwaltung, im Herbst 1946 eine Abteilung zum Einkauf zusätzlicher Lebensmittel geschaffen.

Die ersten Bestellungen übersteigen den Wert von 20 Millionen französischen Franken.

Die Nachfrage erstreckt sich zunächst hauptsächlich auf zuckerhaltige Konzentrate wie Fruchtpasteten, Fruchtmarmelade, getrocknete Früchte usw. Im Laufe des Winters wurden Erbsen, Gerste, Linsen, Weizenmehl usw. gewünscht. Die französische Militärverwaltung stellte der Delegation in St. Denis bei Paris geeignete Lagerschuppen sowie eine Gruppe von 30 deutschen Kriegsgefangenen zur Verfügung. Im Laufe des Winters 1946/47 wurden über tausend Weiterexpeditionen mit Bahn und mit Lastwagen von Stückgutsendungen bis zu Wagenladungen von 18 000 kg nach 76 Hauptlagern, 17 Militärspittälern und zahlreichen Arbeitskommandos in ganz Frankreich ausgeführt.

USA-Manöver in Deutschland

BERLIN. Der amerikanische Generalstab für den europäischen Befehlsbereich hat in einem Kommuniqué bekanntgegeben, daß die amerikanische Besatzungsarmee in Deutschland Ende Juli Manöver durchführen wird. Es wurde betont, daß während dieser Zeit überall in der amerikanischen Besatzungszone schnelle Truppenbewegungen zu beobachten sein werden.

Berufung der Minister

BEBENHAUSEN. Am Dienstag, dem 22. Juli 1947, 15 Uhr findet in Bebenhausen die vierte Sitzung des Landtags von Württemberg-Hohenzollern statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Berufung der Minister nach Artikel 52, Ziffer 1 der Verfassung. 2. Vereidigung der Minister nach Artikel 53 der Verfassung. 3. Entgegennahme einer Regierungserklärung. 4. Aussprache über die Regierungserklärung. Es muß mit einer mehrstündigen Sitzung gerechnet werden.

DIE MASKE

Novella von Helene von Sashno

Der Anblick des Klüffelschen Hauses erhöhte nur noch das nagende Gefühl der Abhängigkeit in seiner Brust. Als Jelisaweta Pawlowna, erhöht und zornig, in Irinas Begleitung mit rauschenden Röcken ins Zimmer trat, mußte er, um sich nicht zu verraten, für einen Augenblick schweigend die Lider senken. Duster beobachtete er die beiden Frauen und den Kampf, der zwischen ihnen ausgefochten wurde. Jelisaweta Pawlownas abweisendes Benehmen Irina gegenüber brachte ihn auf den Gedanken, daß sie für ihn auf Grund seiner Armut ebenfalls nur Verachtung empfinden konnte, und er mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um seine Verbittertheit nicht merken zu lassen. Er sah Irina mit einem langen Blick an und zum erstenmal wurde er sich ihrer Lieblichkeit bewußt.

Der Ball vermochte seine Unzufriedenheit nicht zu zerstreuen. Es war das erste Mal, daß Alexej die Schmeicheleien der Frauen gleichgültig, die Klänge der Musik lästig, der Geschmack von Champagner unangenehm waren. Jelisaweta Pawlowna amüsierte sich um so mehr; es war ihr angenehm, daß die Blicke der Frauen Alexej folgten und seine Verbittertheit erschien ihr, weil sie ihn kleidete, romantisch zu sein. So vergingen die ersten Stunden. Alexej tanzte abwechselnd mit Jelisaweta Pawlowna und mit den anderen Masken, aber das Bewußtsein, daß ihm der Blick seiner Braut überall folgte, stimmte ihn verdrießlich. Die Quadrille führte ihn wieder mit Jelisaweta Pawlowna zusammen. Er seufzte, bot ihr den Arm und schloß sich den Paaren an. — Da traf sein schweifender Blick die blendende Erscheinung Irinas. Er umging, so dünkte es ihn wenigstens, die Göttin Apollodite selbst.

Besprechung des deutschen Problems aufgeschoben

England lehnt amerikanische Einladung vorläufig ab — Amerika gibt neue Direktiven

LONDON. Die englische Regierung hat nach einer Meldung, die von zuständigen britischen Kreisen gegeben wurde, die amerikanische Einladung zu einer alsbaldigen anglo-amerikanischen Konferenz zur Prüfung der Probleme der Besatzungszonen in Deutschland abgelehnt. Washington hatte vorgeschlagen, auf dieser Konferenz über die Steigerung der Ruhrkohlenförderung und die Festsetzung des Industrieebenes zu beraten.

Die britische Regierung vertritt den Standpunkt, daß diese Besprechungen zweckmäßigerweise erst nach Abschluß der Pariser Konferenz stattfinden sollten. Außerdem wünscht London keine Verhandlungen über das deutsche Problem mit den Amerikanern zu führen, ohne daß Frankreich damit einverstanden ist.

In der kommenden Woche wird jedoch eine Delegation von Beamten der britischen Militärregierung in Deutschland zu Besprechungen nach Washington reisen.

Nunmehr hat die amerikanische Regierung nach einer Mitteilung des Staatsdepartements angeordnet, die USA.-Militärregierung in Deutschland solle Maßnahmen ergreifen, die geeignet seien, die politische und wirtschaftliche Stabilität Deutschlands zu stärken, um es in die Lage zu versetzen, möglichst weitgehend zur Wiedergesundung der europäischen Wirtschaft beizutragen. Die Richtlinien legen den Militärbehörden nahe, all ihren Einfluß zur Herbeiführung einer Wirtschaftseinheit mit den anderen Zonen geltend zu machen, sprechen sich jedoch gegen die Einsetzung einer deutschen Zentralregierung aus, die „die Demokratie in Deutschland und die Sicherheit der Welt bedrohen könnte.“ Empfohlen wird die Einrichtung föderalistischer Länderregierungen und die gleichzeitige Bildung einer Zentralregierung, deren Einfluß und Befugnisse sorgfältig definiert und begrenzt werden müßten.

Als wichtigste Punkte werden aufgeführt: 1. Vernichtung der Rüstungsindustrie; 2. Eintreibung von Reparationen für Schäden, die den alliierten Nationen zugefügt wurden;

Kaiser zu den Zwangsaushebungen

BERLIN. Bei einer Sitzung des Direktionsausschusses der CDU, in der Ostzone hat Jakob Kaiser die Methoden zur Aushebung für Zwangsarbeiten einer scharfen Kritik unterzogen. Diese Methoden riefen in der Ostzone eine ständig wachsende Unruhe hervor und verursachten eine Massenwanderung jüngerer Personen in die anglo-amerikanische Zone.

Amerikanische Behörden hätten im Mai und Juni einen Zustrom von monatlich annähernd 15 000 Personen festgestellt. Diese Flüchtlinge wiesen allgemein einen Einrückungsbefehl zum Arbeitsdienst vor und erklärten, daß sie eine Verpflichtung zum Militärdienst oder ihre Deportation befürchteten. Die Zwangsaushebungen von Arbeitern jeden Alters und aller Stände für die Radiumwerke im Erzgebirge gäben den Gerüchten weitere Nahrung.

Loritz und Hundhammer

MÜNCHEN. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard stellte in der Sitzung des bayerischen Landtags den neuen Sonderminister, Dr. Ludwig Hagenauer (CSU), und den neuen Staatssekretär im Sonderministerium, Dr. Camille Sachs (SPD), vor.

Im weiteren Verlauf der Landtagsitzung beantragte die Staatsanwaltschaft München die sofortige Verhaftung des ehemaligen bayerischen Sonderministers Loritz unter Anschuldigung des Devisenvergehens und Schwarzhandels. Der Landtag stimmte außer dem Justizminister Höpfer und dem Kultminister Hundhammer dem Antrag zu.

Seit Bekanntwerden dieses Beschlusses ist Loritz nicht mehr aufzufinden. Der WAV-Abgeordnete Höpfer teilte mit, Loritz sei nach Berlin gefahren. Er wolle dort General

Clay um eine Unterredung zur Aufklärung seines Falles bitten. Die FDP-Landtagsfraktion hat mit Unterstützung von SPD-Abgeordneten und einem WAV-Abgeordneten im bayerischen Landtag dem Kultminister Dr. Alois Hundhammer ihr Mißtrauen ausgesprochen. Das Verhalten des Ministers seit seinem Amtsantritt habe bei der bayerischen Bevölkerung steigende Beunruhigung hervorgerufen. Durch Hundhammers Äußerungen und Handlungen sei die bayerische Regierungspolitik in den Ruf der Rückständigkeit und Eigenbrütel gebracht worden.

Clay um eine Unterredung zur Aufklärung seines Falles bitten. Die FDP-Landtagsfraktion hat mit Unterstützung von SPD-Abgeordneten und einem WAV-Abgeordneten im bayerischen Landtag dem Kultminister Dr. Alois Hundhammer ihr Mißtrauen ausgesprochen. Das Verhalten des Ministers seit seinem Amtsantritt habe bei der bayerischen Bevölkerung steigende Beunruhigung hervorgerufen. Durch Hundhammers Äußerungen und Handlungen sei die bayerische Regierungspolitik in den Ruf der Rückständigkeit und Eigenbrütel gebracht worden.

Clay um eine Unterredung zur Aufklärung seines Falles bitten. Die FDP-Landtagsfraktion hat mit Unterstützung von SPD-Abgeordneten und einem WAV-Abgeordneten im bayerischen Landtag dem Kultminister Dr. Alois Hundhammer ihr Mißtrauen ausgesprochen. Das Verhalten des Ministers seit seinem Amtsantritt habe bei der bayerischen Bevölkerung steigende Beunruhigung hervorgerufen. Durch Hundhammers Äußerungen und Handlungen sei die bayerische Regierungspolitik in den Ruf der Rückständigkeit und Eigenbrütel gebracht worden.

3. Ermutigung des deutschen Volkes, den Wiederaufbau selbst in die Hand zu nehmen.

Nach der Periode der Reparationsleistungen dürfte dem deutschen Volk nicht mehr das Recht abgesprochen werden, seine Hilfsquellen zur Hebung des Lebensstandards zu verwenden. General Clay wird nahegelegt, die Verstaatlichung von Privatunternehmen nicht zu verhindern.

Die neuen Richtlinien für die amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland fanden in Paris viel Beachtung. Die Ablehnung der britischen Regierung der Einladung der USA. zu einer Konferenz über die Erhöhung des Industriepotentials folge zu leisten, wird dahingehend gedeutet, daß das Foreign Office ebenso wie der Quai d'Orsay nicht den Entscheidungen des hierfür in erster Linie zuständigen Außenministerrats vorgreifen und alles tun will, um das Zustandekommen der Konferenz der vier Großmächte nicht zu gefährden.

Harriman über Deutschland

PARIS. Der amerikanische Handelsminister, Harriman, erklärte bei seinem Aufenthalt in Paris vor Pressevertretern, seine Regierung wolle versuchen, das Lebensniveau in Deutschland zu heben, damit das Land nicht mehr dem amerikanischen Steuerzahler auf der Tasche liege: „Ernährung, Brotgetreide und Kohle sind zurzeit die drei Hauptprobleme. Vor allem muß man den Deutschen eine ausreichende Ernährung gewährleisten, denn diese befindet sich zurzeit weit unter dem Normalstand.“

Harriman hob die Bedeutung der Ruhrkohle als „europäisches Kapital“ hervor. Die Förderleistung betrage allerdings nur 38 Prozent der Vorkriegsproduktion. Die Industrieproduktion stehe mit 50 Prozent der Vorkriegsleistung weit hinter der der wichtigsten Industrieländer Europas zurück.

„Die USA. beabsichtigen keinesfalls, Deutschland eine Priorität einzuräumen, aber sie wünschen, es am Wiederaufbau Europas teilhaben zu lassen.“

Clay um eine Unterredung zur Aufklärung seines Falles bitten.

Die FDP-Landtagsfraktion hat mit Unterstützung von SPD-Abgeordneten und einem WAV-Abgeordneten im bayerischen Landtag dem Kultminister Dr. Alois Hundhammer ihr Mißtrauen ausgesprochen. Das Verhalten des Ministers seit seinem Amtsantritt habe bei der bayerischen Bevölkerung steigende Beunruhigung hervorgerufen. Durch Hundhammers Äußerungen und Handlungen sei die bayerische Regierungspolitik in den Ruf der Rückständigkeit und Eigenbrütel gebracht worden.

Verschwundene Kunstwerke

BERLIN. Die britische Regierung hat eine Untersuchungskommission von vier britischen Luftmarschällen, u. a. Sir Sholto Douglas, eingesetzt, um Erhebungen über das Verschwinden wertvoller Kunstgegenstände und Möbel aus dem Schloß Geseff bei Bückeberg anzustellen. Die Kommission ist auf Veranlassung des englischen Königs gebildet worden, an den sich der mit dem englischen Königshaus nah verwandte Herzog von Braunschweig auf die Bitte des geschädigten Fürsten Schaumburg-Lippe hin gewandt hatte.

Auf dem Schloß mit seinen mehr als 200 Räumen hat die Familie Schaumburg-Lippe in Jahrhunderten eine Art Privatmuseum eingerichtet, das auf einen Wert von zwei Millionen Pfund Sterling, also über 20 Millionen Goldmark, geschätzt wird. Unmittelbar nach dem Einmarsch ist es von der englischen Luftwaffe beschlagnahmt und als Hauptquartier benützt worden.

Soweit bisher festgestellt wurde, fehlen Gemälde alter Meister, Gobelins und Teppiche, Stilmöbel aus verschiedenen Zeitaltern, sowie goldenes und silbernes Geschirr.

benetzte seine Stirn, er stürzte, besinnungslos mehrere Stufen zugleich nehmend, die Treppe zum Ausgang hinunter.

In den Säulengängen drängten sich die Menschen. Lakaien eilten mit Pelzen und Umhängen von einem zum anderen. Alexej sah sich wild um, — ein alter Bedienter öffnete in diesem Augenblick der Maske die Tür. Ein kalter Windzug strömte in den Raum. Alexej riß dem Lakaien den Mantel aus der Hand und stürzte auf die Straße hinaus; es war dunkle Nacht. Die Laternen brannten trübe. Ein entsetzliches Schneetreiben hatte eingesetzt.

Alexej holte die geheimnisvolle Maske mit wenigen Schritten ein. Der Wind zerzte an ihrem Kleid unter dem Umhang, der Schnee begann ihr Haupt wie ein funkelnader Helm zu umhüllen. Sie setzten schweigend, gleichsam ziellos, ihren Weg fort. Der Schnee blendete sie, indem er eine dicke, weiße Mauer vor ihren Augen aufbaute. Sie hielten, um Luft zu schöpfen, im matten Schein einer Laterne an. Ein Schlitten raste an ihnen vorbei. „Halt!“ brüllte Alexej mit donnernder Stimme in die tobende Nacht hinaus. Der Schlitten hielt, er ergriff ihren Arm, hob sie schweigend hinein und ließ sich an ihrer Seite nieder. Der Kutscher wandte sich fragend zu ihm um. Alexej nannte seine Wohnung. Das Gefährt jagte pfeilschnell dahin; alles verschwamm hinter dem dichten Vorhang wirbelloser Schneeflocken, die einen rasenden Tanz um sie vollführten. Dumpf heulte der Wind. Alexej schlang den Arm um seine Gefährtin. Sein Puls bebte, und das Blut hämmerte in seinen Schläfen.

„Kommen Sie zu mir“, flüsterte er, ihre kalte Hand mit der seinigen erfassend und sie schmerzhaft zusammenpressend, „Sie sind ganz kalt. Wenn der Sturm vorbei ist, bringe ich Sie nach Hause.“

Das Mädchen an seiner Seite wollte etwas erwidern, aber das Heulen des Windes, der feste Druck seines Armes, der bebende Klang

Kleine Weltchronik

Französische Zone

NEUSTADT. In Neustadt ist die Errichtung einer Spruchkammer für die Pfalz mit drei Spruchkammerabteilungen vorgesehen.

Amerikanische Zone

MÜNCHEN. Eine Konferenz aller deutschen Minister für Flüchtlingsfragen wird am 24. und 25. Juli in Bad Segeberg in Holstein stattfinden.

NÜRNBERG. Am vergangenen Montag um 13 Uhr traten für den Rest des Arbeitstages die Belegschaften zweier Nürnberger Maschinenfabriken in den Hungerstreik.

FRANKFURT. Ein Vorschlag des Roten Kreuzes an die französischen Behörden, kriegsgefangene Ärzte in Frankreich gegen solche Ärzte auszusenden, die sich freiwillig hierzu melden, ist nicht gebilligt worden.

FRANKFURT. Die amerikanische Besatzung erhält dieses Jahr keinen Anteil an deutschen Obst- und Gemüserzeugnissen.

Britische Zone

KÖLN. In den letzten Monaten sind zahlreiche Bergleute an der deutsch-belgischen Grenze aufgegriffen worden, die auf Grund der günstigen Arbeitsbedingungen im belgischen Bergbau unterkommen wollten.

HAMBURG. Die deutsche Kriegsgräberfürsorge will eine Kartei über alle Gefallenen im Ausland und in Deutschland anlegen und bittet um Angabe, wann und wo deutsche Soldaten begraben wurden. Die Angaben sind nach Oldenburg, Baumgartenstraße 2, zu richten.

DUISBURG. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, wird gegen die völlige Verwüstung des deutschen Waldes bei den höchsten Stellen der Besatzungsmacht Einspruch erheben.

Sowjetische Zone

POTS DAM. In Brandenburg sollen bei allen aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen Röntgenuntersuchungen durchgeführt werden, weil fast 65 Prozent der Zurückgekehrten tuberkulös sind.

BERLIN. Der Dechant von Glatz-Schlesien richtete an Bevin eine Bittschrift um Rückgabe Schlesiens und Oberschlesiens an Deutschland. Wenn dieses Ansuchen nicht in Betracht kommen könne, solle man wenigstens Schlesien eine autonome Verwaltung zubilligen.

Ausland

PARIS. General de Gaulle wird am 27. Juli in Rennes eine Rede halten.

PARIS. Nach einer Nachtsitzung der französischen Nationalversammlung wurde ein Gesetzentwurf der Regierung, der eine besondere Amtszulage für Staatsbeamte in Höhe von 35 Milliarden Franken vorsieht, einstimmig mit 808 Stimmen angenommen.

BRÜSSEL. Durch den Genuß eines Eiscrems sind in einem belgischen Seebad mehr als 200 Fälle von Vergiftung, darunter ein Todesfall, geschäht worden.

ROM. Der amerikanische Handelsminister Harriman hatte eine Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi und wurde anschließend vom Papst in Privatsudienz empfangen.

LONDON. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in England ist um 20 000 zurückgegangen und betrug Mitte Juni 273 328 Personen.

LONDON. Das Gesetz über die Unabhängigkeit Indiens wurde nunmehr vom Ober- und Unterhaus angenommen.

WASHINGTON. Landwirtschaftsminister Anderson hat erklärt, die in der sowjetischen Einflussphäre liegenden Länder erhielten keine Getreidelieferungen mehr aus dem USA., da die UdSSR. über einen Getreideüberschuß verfügte.

WASHINGTON. In einem Jahr bzw. in 18 Monaten sollen die amerikanischen Truppen aus Deutschland, Oesterreich, Japan und Korea zurückgezogen und durch Polizeikräfte ersetzt werden.

WASHINGTON. Der amerikanische Kriegsminister Robert Patterson ist zurückgetreten.

NANKING. Durch die Überschwemmungen in der Provinz Kwang sind 20 000 Chinesen ertrunken, 14 Millionen sind obdachlos.

TOKIO. 20 000 Japaner forderten in einer Kundgebung vor dem kaiserlichen Palast die Entlassung von einer Million Japanern, die noch im Ausland inhaftiert sind.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hans Heescker, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwager. Weitere Mitglieder der Redaktion: Albert Axmann, Dr. Helmut Kiezza und Josef Klingelböfer. Monatlicher Bezugspreis (einkl. Trägerlohn) 1,50 RM., dard die Post 1,74 RM., Einzelverkaufpreis 20 Pf. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag.

seiner Stimme ließen die Worte auf ihren Lippen ersterben. Sie senkte schweigend das Haupt, und die Fahrt nahm ihren Fortgang.

Irina war wie betäubt, als sie die Wohnung des jungen Offiziers betrat. Im Korridor war alles dunkel, der Bursche schlief, und Alexej hütfete sich, ihn zu wecken. Er warf seinen schneebereiften Mantel ab, hüllte Irina aus ihrem Umhang und öffnete die Tür zu seinem Arbeitszimmer. Die Vorhänge waren nicht zugezogen und von draußen fiel ein fahles Licht herein. Eine Uhr tickte leise und stemlos. Irina unterschied den hohen Kamin, auf dessen Sims Bücher, Zeitschriften und eine Flasche Wein zu sehen waren; die Glut war fast ausgebrannt, und nur hin und wieder zuckte ein Flämmchen in den verkohlten Scheiten auf.

An der Wand hingen Schwerter und Lanzen, und einige schwere, silberbeschlagene Pistolen kreuzten sich über dem Brustbild eines älteren Mannes in Uniform. Irina folgte dem voranschreitenden Alexej nur zögernd, aber der dümmrige, totenstille Raum, das zuckende Erlöschen der Flammen, die bebenden Schatten an den Wänden übten eine lockende und zugleich unheimliche Wirkung auf sie aus.

Es war nicht das erste Mal, daß Alexej zu so nächtlicher Stunde Besuch empfing, aber alles, was er bisher erlebt hatte, dünkte ihn in keiner Weise mit dem vergleichbar zu sein, was ihn nun besaß.

Er trat zu dem Mädchen heran, umarmte sie und preßte seine Lippen auf ihren Mund. Sie leistete keinen Widerstand, ihre Arme schlangen sich um seinen Nacken und ihre Lippen erwiderten den brennenden Druck seines Mundes; erst als er die Maske von ihrem Antlitz zu entfernen versuchte, wich sie schauernd zurück.

„Vergeben Sie mir“, sagte er flüsternd, „ich werde sofort Licht machen.“

Die Kerzen im Leuchter waren hinuntergebrannt; er öffnete seinen Schreibtisch und begann nach Lichtern zu suchen.

(Fortsetzung folgt)

Kaspar Schiller auf der Solitude

Von Hermann Misenharter

Im Dezember 1775 ist der Hauptmann Schiller, der Vater unseres Dichters, aus dem neu militärisch von Herzog Karl Eugen entlassen und als Leiter der herzoglichen Hofgärtnerei auf das Schloß Solitude versetzt worden. Das Militär hatte ausgespielt; für einen Offizier waren keine Lorbeeren mehr zu ernten. Das neue Amt aber gab ihm die Möglichkeit, seine so lange brachliegenden Kräfte zu tummeln. Nicht als ob man etwas Besonderes von ihm erwartet hätte; man verlangte von ihm nicht mehr, als was eben ein altgedienter Offizier zu bieten hatte; daß er unter den paar Soldaten und Gärtnern, die ihm unterstellt waren, und unter den Bauern, die zu Frondiensten gezwungen wurden, stramme Disziplin halte; alles übrige scheint ihm wesentlichen seiner eigenen Initiative überlassen worden zu sein. Hätte er sich auf die faule Haut gelegt, wäre man mit ihm nicht weniger zufrieden gewesen. Denn der Traum von der Solitude war für den Herzog zur Zeit, als der Hauptmann Schiller dort aufzog, schon ausgeträumt. Noch stand die großartige Schloßanlage, die mit ihren zwanzig Kavalleriehäusern, mit dem für vierhundert Pferde eingerichteten Marstall, dem Reithaus, den zwei Kirchen, dem militärischen Waisenhaus, der stülengeschmückten Festhalle und ihrem „Lorbeerstrauch“, mit etlichen Gasthöfen, einem Opernhaus und dem großen Park eine Residenzstadt im kleinen war, in voller Pracht. Aber über all dem lag der melancholische Herbstduft des Gewesenen, Absterbenden, bald schon Verwunschenen. Zwei Jahre bevor Kaspar Schiller auf die Solitude kommandiert wurde, war sein Sohn Friedrich trotz anfänglichen Widerstrebens seiner auf die theologische Laufbahn erpichteten Eltern in die „militärische Pflanzschule“ aufgenommen worden, die das Herzogtum Paradiesstück der Residenz Solitude war. Damals lebten nicht weniger als achthundert Personen im ausgedehnten Schloßbezirk auf der Waldhöhe, Gelehrte, Künstler, Hofbedienten und Lakaien aller Dienstgrade, bis herab zu dem echt venezianischen Gondoliere, den der Herzog von seiner Karnevalreise aus der Lagunenstadt importiert hatte, damit er ihn auf dem Parksee südlich des Schlosses stilletrecht spazierenfähre. Aber just einen Monat, bevor die Familie Schiller auf die Solitude kam, war die inzwischen zur Akademie erhobene Pflanzschule mit dem Eleven Friedrich Schiller nach Stuttgart verlegt worden, und mit ihr war fast alles fortgezogen, was die Idylle mondän gemacht hatte. Wohl gab es auch weiterhin hier noch einige glänzende Festivitäten, so etwa die zu Ehren des russischen Großfürstenpaars 1782, deren Trubel der Regimentaromedikus Friedrich Schiller dann zur Flucht aus der Heimat nutzte; aber das Schloß gab dazu nur die pittoreske Kulisse her, die nach dem Vorhangfall und nach dem Erlöschen der 90 000 Lampen als gespenstige Illusion zurückblieb.

Die Baumschule, die der Hauptmann Schiller zu betreiben hatte, war nur ein kleiner Sektor der großen gärtnerischen Anlage, die zum Schloß Solitude gehörte. Die Hauptattraktion war der in französischem Stil angelegte neun Morgen umfassende Park mit dem grünen Theater aus geschnittenem Heckenwerk, das für fünfshundert Personen Platz bot, mit dem Irrgarten, der Orangerie, dem Rosenparterre, den Feigen- und Lorbeeralleen, den Vogelhäusern, dem chinesischen Pavillon mit seinen Seen und Inseln, alles geschmückt mit zahllosen Statuen, Hermen und Vasen. Um diese ganze künstliche Herrlichkeit hatte sich Kaspar Schiller nicht zu kümmern. Sein Ressort war die abseits hinter dem Marstall und dem Reithaus angelegte Forstschule, deren ursprünglicher Zweck wohl war, die für die Unterhaltung des Parks und seiner Alleen benötigten Bäume und Sträucher zu ziehen. Sie scheint aber nicht floriert zu haben, da das Erdreich schlecht, teils felsig, teils sumpfig war. Hier nun gründlich Remedur zu schaffen, war eine geradezu faustische Aufgabe, ganz nach dem Herzen des tatenfrohen Man-

nes, denn, wie er selbst gesteht, der bauerische Schaffensdrang im Blute lag.

Zweihundfünfzig Jahre zählte Kaspar Schiller, als er auf die Solitude kam, einundzwanzig waren ihm noch zu leben vergönnt. Er hat sie mit einem Eifer und einer Unermüdbarkeit genützt, als gelte es, viel verlorene Zeit einzuholen. Mit viertausend jungen Bäumen aus seiner eigenen Schule fing er an, auf einen Bestand von über hunderttausend konnte er mit Stolz verweisen, als er, ein Jahr vor seinem Tod, befürchten mußte, daß der neue Herzog die ganze Baumschule werde eingeben lassen. Das halbe Land Württemberg wurde in jener Zeit von der Solitude aus mit Jungbäumen versorgt; so mußten allein nach Hohenheim, der neuen Lieblingsresidenz des Herzogs, im Lauf der Jahre über dreißigttausend Bäume abgegeben werden. Man kann wohl sagen, der hohe Stand der Obstkultur, um dessentwillen Württemberg seit dem achtzehnten Jahrhundert in Deutschland berühmt war, ist nicht zuletzt dem Wirken Kaspar Schillers zu verdanken, der alljährlich an den Waldhängen weitere Parzellen roden und terrassieren und mit Zehntausenden von Jungbäumen bepflanzen ließ, und der das alles gegen Widerstände von unten und ohne jede Förderung von oben, rein um der Sache willen, als ein von seinem neuen Beruf wahrhaft besserer Arbeiter geleistet hat. Noch als Siebziger entschuldigt er sich bei seinem Sohn, daß er zum Briefschreiben wenig Zeit finde, da er von frühmorgens um vier Uhr bis zur sinkenden Nacht tagtäglich mit seinen Blumen beschäftigt sei, und von seiner Frau und seinen Töchtern wissen wir, daß er für seine Familie fast nie Zeit übrig hatte und wie unausstehlich er werden konnte, wenn ihm die Gicht, die den sonst kerngesunden Mann in seinen letzten Lebensjahren entsetzlich plagte, ins Bett zwang.

Aber nicht die Masse der Bäume, die der alte Schiller gezogen hat, braucht uns zu imponieren, obwohl er selbst gerne mit den hohen runden Zahlen um sich warf, wohl wissend, daß Quantität den Lalen zum Respekt zwingt, damals wie heute. Ein ungewöhnlich obtrisches Land war Württemberg auch vorher, denn schon in den Fünfziger Jahren war die Verschrift ergangen, daß kein Bürger in eine Gemeinde neu aufgenommen werden

solle und daß kein Bürgersohn heiraten dürfe, sie hätten denn zuvor zwei Apfel- oder Birnbäume auf die Almende gepflanzt, und auch die Auflage, daß alle Landstraßen zu beiden Seiten mit Obstbäumen in genau geregelten Abständen zu besetzen seien, war schon alt, wenn sie auch nicht überall befolgt wurde. Dem Kaspar Schiller aber war es zu verdanken, daß der „Sorten-„, wie er es nannte, systematisch durch Auswahl und Höherzucht der bewährtesten Sorten gesteuert wurde; die heute noch in Schwaben besonders beliebten „Luzken“, „Borsdorfer“, „Fleiser“, „Schaffhausen“, und unter den Birnen namentlich die „Geußhirtle“ waren seine Lieblinge, für deren Ruhm er mit Elfer warb, auch dem Sohn hat er für seinen Garten in Jena etliche dieser Bäume samt einem Mandelbäumchen mit gefüllter Blüte, „in Moos gut eingebunden“, mit der Postchaise gesandt, „lauter Sorten, daß man Ehre damit einlegen wird“. Die größte Freude wäre es für ihn gewesen, wenn er selbst seinem „besten Liebsten Fritz“ oder auch dem Schwiegersohn Reinwald, dem Bibliothekar in Meiningen, mit dem die älteste Tochter Christophine nicht eben glücklich verheiratet war, einen Garten hätte einrichten können, denn zeitweilen list er darunter, daß, wie der Herzog und seine Räte, so auch die „Gelehrten“ aus seiner eigenen Verwandtschaft seine Arbeit nicht so ernst nahmen, wie er das erwarten zu dürfen glaubte.

Dem Drang, sich und seine Leistung zur Geltung zu bringen, entsprang der schon lange gehegte Plan, über seine praktische Tätigkeit auch theoretisch Rechenschaft abzulegen; er war nun einmal ein eifervoller Pädagoge, dem es Herzenssache war, seine Erfahrungen anderen mitzuteilen. So schrieb er 1793, also als Siebziger, zunächst einmal einen Aufsatz „Gedanken über die Baumzucht im Großen“, den er im Manuskript an den Sohn in Jena sandte mit der Bitte, ihn durchzusehen; „Der Sinn muß zwar beibehalten werden, aber es könnten Fehler gegen die Schlußart, überflüssige Deklamationen oder Wiederholungen darin sein, oder eine Sache besser gesagt werden.“ Der äußere Anlaß zu dem Aufsatz war, wie es in dem Begleitbrief an den Sohn heißt, die Enttäuschung darüber, daß er wegen Uebernahme einer weiteren, vierzigtausend Stück umfassenden Baumschule das herzogliche Kammerkollegium um eine Zulage gebeten hatte, aber nicht einmal einer Antwort für wert befunden worden war.

(Aus „Schwäbische Essays“, Post-Verlag Ulm 1946)

Liebesbrief an die eigene Frau

Von Georg von der Vring

Liebe Anna! Gestern kehrte ich spät von einer Sitzung der Museums-Gesellschaft heim. Das Haus war still. Ich ging ins Esszimmer, legte die Zeitung neben die Tasse und stierte, während ich aß, nach Jungesellenart darin herum. Dann saß ich in Deinem Zimmer und las das Kapitel neun der Wahlverwandtschaften, in dem der wackere Herr Mittler über die Ehe spricht. Er meint so: „Sich zu trennen gibts gar keinen hinlänglichen Grund. Der menschliche Zustand ist so hoch in Leliden und Freuden gesetzt, daß gar nicht berechnet werden kann, was ein Paar Ehegatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann.“

Endlich entschloß ich mich, schlafen zu gehen. Als ich beim Prüfen der Fenster in die Küche kam, hing dort auf der Gardine ein großer grauer Falter. In dem schmalen Spalt seiner oberen Flügel wurde das Schwarz und Rot der unteren sichtbar. Es war ein rotes Ordensband. Du hast mir diesen Falter einmal zugetragen; er saß auf Deinem Handrücken, es war in Bad Boll, gegen Abend, drei Jahre sind seither vergangen. Du hast mir damals seinen zweiten Namen verraten, „Braub“, ich stand und dachte also an jene Tage und an das bewegte Leben unserer Herzen. Milten in den auf mich eindringenden Empfindungen nahm ich darauf Bedacht, den schönen Falter an seine Nacht, aus der ihn meine Lampe gelockt hatte, zurückzugeben. Ich öffnete also das Fenster und da ich ihn surren hörte und

dann nicht mehr sah, nahm ich an, er sei hinaus und kehrte in Dein Zimmer zurück.

Pötzlich spürte ich ein Kitzeln am Halse und griff mit einer unwillkürlichen Bewegung dorthin. Sogleich schwebte das Ordensband durch das Zimmer und landete auf dem braunen Sessel, Deinem Lieblingsstuhl. Der Falter hatte unversehens als ein zauberhafter Schmuck an der Kante meines Rockkragens gehangen. Am liebsten wäre es mir gewesen, wenn er sich in dem Blumenstrauß niedergelassen hätte, der auf Deinem Sekretär steht. Ich habe den Strauß gestern früh aus dem Garten geholt; und ich muß jetzt zurückgreifen und Dir erzählen, was ich beim Geschäft des Blumenpflückens gefunden habe. Ich nahm vom Goldball, nahm von der ersten zu Gold gewordenen Raute, schnitt ein paar scharlachrote Dahlien, eine Dolde lila Phlox, gesellte ihnen bei ein Dutzend gelber Ringelblumen, eine gläserne Balsamine in Kirschblütenfarbe, blaue Wicken und feurige Kressen als darüber schwebende Vögel und tat zu allem die weißen Spitzenträger später Nelken als Rand und Abschluß. Ich wählte von allen Blumen die prächtigsten. Wirst Du sie erblicken, solange sie frisch sind?

Als ich mit meinem noch ungeordneten Strauß über den Rasen hinschritt, sah ich im Grase etwas Rotes aufleuchten. Denk aber nicht an das rote Ordensband, dem ich ja erst am Abend begegnete und das in meinem unterbrochenen Abendbericht immer noch regungslos auf dem Sessel sitzt. Nein, es war etwas anderes, es war ein Absatz von Deinen roten Hausschuhen; und sogleich fiel mir ein, daß Du mir kurz vor Deiner Abreise geklagt hast, er sei Dir vom Schuh gebrochen und Du wüßtest nicht wo. Hier also stak er im Boden. Ich nahm ihn auf und schaute ihn mir an, den kleinen, mit feuerrotem Stoff überzogenen Absatz. Ich ließ ihn in die Jackentasche gleiten und ging ins Haus, um die Blumen in eine Vase zu ordnen.

Nachmittags war die Sitzung. Ich gestehe, daß ich nicht bei der Sache war. An was ich dachte, weiß ich nicht; jedenfalls bemühte ich mich von Zeit zu Zeit, nicht an Dich zu denken. Nun kennst Du meine Gewohnheit, etwas aus der Tasche zu nehmen und vor mich auf den Tisch zu legen, einen Zeichenstift oder die Pfeife oder anderes. Ja, und so geschah es in dieser Sitzung, daß ich plötzlich vor mir auf der Tischplatte den kleinen roten Absatz entdeckte, mit seinen rostigen Nägeln und seinem feuchten Stoffüberzug. Ich hatte ihn in Gedanken aus der Tasche genommen und vor mich hingestellt. Und als ich ihn da stehen sah, erschrock ich, denn er war inzwischen zum Blickpunkt der Anwesenden geworden, die mir meine Zerstretheit nachsehen mögen. Ich nahm ihn übrigens, trotz wie ich bin, nicht sogleich zurück, den kleinen Zeugen Deiner Gegenwart. Doch es war so, daß Dein reizender roter Absatz hier ausgesprochen stürte und, wie mir schien, den Fortgang der Sitzung verlangsamte, weshalb ich ihn schließlich nahm und wieder in die Tasche steckte.

Nun, und dann fähr ich heim und erlebte das mit dem Ordensband, mit der „Braub“. Und wenn ich jetzt dort anknüpfe, wo ich den grauen Falter auf dem Sessel verlassen habe, so fiel mir in dem Augenblick der Absatz wieder ein, und ich stellte ihn unter den Blumenstrauß auf Deinen Sekretär, mitten in das Lampenlicht. Er war mir ein Zeuge mehr, daß hier jahraus, jahrein eine Frau gewaltet und das Haus mit ihrem Wesen erfüllt hatte. Diese Frau war fortgereist, und wenn ich nachdachte,

A VERSLEVON UNDFÜR H EUT

Jo; heutz tag könnt ma knurrig sei
D'Ratione sind erbärmlich klei,
Ond d'Fragebogen sind so lang
Ond Steuern gibts em Ueberschwang
Ond Aemter hotz, 's isch grad a Graus —
Ond 's beschte Hemd fransit so bald aust

Wenn mi no mol so d'Trübsal hauff,
's Gedankhülle konig lauff,
No — wisset er, was i no tua?
No dreh i 's Fülle ujnach zu!
Wie i dös mach? Wie ma dös ha?
I godt halt meine Albb erg al
Do lieget so in alle Eck:
Dr Robberg, d'Achalm, Neuffa, Tech,
Dr Pleiteberg, dr Lichteich —
Ond no gohts mir wie Boomöl ei:
No dank i 's isch no et am End,
Solang mir ansere Berg no hent;
Dia send — dös isch a Truschit fürwehr —
Ja, gschanda ich vor tausend Jahr,
Se schtandst hent und dons, i glaub,
Au no, wenn wir a Hüffel Schraub,
Dös höit; wenn mir amal em End
Selber a Tail von ehne send ...

So denk i, wenn i d'Berg aguck,
Ond no vergiht em Herz dr Druck.
Dia Berg, dia weicht et vom Fleck —
Jauweil; dia trägt ons koiner weg!

Wendelin Ueberweber

so würde es vielleicht nicht schwer sein, auszurechnen, daß sie einmal zurückkehrte. Wozu aber rechnen, sagte ich mir, da doch dieser Tag und dieser Abend verloren sind, ohne Ziel.

Jetzt, im Lampenlicht, hatte der rote Absatz einen geradezu verweirten Ausdruck angenommen. Er schien einem überstürzten Portellen nachzutraumern, und auf eine Flucht hinzudeuten, bei der man, da es über Stock und Stein geht, sehr wohl den Absatz eines Schuhs verlieren kann. Eine tiefe Besorgnis ergriff mich, und der Anblick des Falters der sich heute nicht von mir hatte trennen wollen, mochte sie mir noch verdoppeln. Das Rote Ordensband war der Zeuge Deiner dargebotenen Hand von damals in Bad Boll. Diesmal war er ohne Dich zu mir gekommen; und nun würde die Nacht ihren Gang nehmen mit ihrem Verwirren aller sonst klaren und ausgewogenen Dinge, eine Nacht, durch deren Finsternis Dich kein noch so schöner Blumenstrauß von meiner Hand erreichen kann. Ich brauche nicht den Herrn Mittler, um zu wissen, daß es sich zu trennen gar keinen hinlänglichen Grund gibt; was Du bald bestätigten mögest

Deinem Johann
(Aus „Die Unverwunden“, Post-Verlag München)

Schillers Gang zur Solitude

Von Ernst Müller

Es konnte nicht ausbleiben, daß eines schönen Tages Kaspar Schiller vor den Herzog Karl Eugen gerufen und ihm bedeutet wurde, er möge den Sohn der herzoglichen Pflanzschule überlassen. Aber ein gewisser Selbstständigkeitssinn blühte sich in dem Vater auf und er lehnte ab. Doch, wenn der Herzog einmal ins Auge gefaßt hatte, den ließ er nicht mehr los. Die Klugheit gebot, auf das dritte Drängen hin nachzugeben, das Unvermeidliche mußte geschehen, es ging um das künftige Glück des Sohnes. Das Schreiben, das Kaspar an seinen Herrn richtete, war trotz dem devoten Stile eine ehrliche Bekundung seiner Dankbarkeit, daß dem Sohn eine Laufbahn bevorstand, die in nichts dem Willen der Eltern zuwiderlaufe. Vater Schillers Verhältnis zum Herzog war das landesübliche, ihm galt der Fürst als Stellvertreter Gottes auf Erden, er verehrte in ihm den Ernährer und Fürsorger seiner Landeskinder, und was dieser sagte, war so aufzufassen, wie wenn es Gott selbst so gewollt hätte.

Auch der Sohn hat eine solche Abhängigkeit von einer väterlich lenkenden fürstlichen Person unter Ueberwindung der persönlichen Schmerzen nie anders begriffen als sein Vater.

Der Konfirmand, bisher in heiterem Einklang mit dem elterlichen Wunsche lebend, spürte zum ersten Male die Härte eines fremden und übermächtigen Willens, der den seinen, koste es was es wolle, zu beugen imstande war. Wir wissen aus den späteren Auszeichnungen seiner Schwester, daß Fritz von wilder Verzweiflung ergriffen war, die sein Gemüt zerriß, und heftige, bis in das Körperliche hinein wirkende Verstimnungen als Anfechtungen ihn überfielen. Wer weiß, wie leidenschaftliche Knaben ihren selbstwählten Idealen anhängen, kann ermessen, wie die nichtgewollte Richtungsänderung wirkte und einen jetzt noch verschlossenen Haß ansteuerte, der sich später dann mächtig dramatisch entladen durfte. Lebe wohl, du Ludwigsburger Paradies! Lebe wohl, unschuldige Kindheit und ihr Hügel, auf denen der Knabe, überwältigt von höheren Empfindungen, kniete, jauchzte, weinte, als ihm die fromme Mutter so süße Hollandsgeschichten erzählte! Es war den Eltern ganz klar, der Fortgang ihres Sohnes war ein endgültiger, sie verloren ihr Kind für immer, denn die Erziehung in der Akademie gestattete keine Halbheiten, keine gelegentliche Rückkehr in den Schoß der Familie, die Stelle des Vaters übernahm in voller Verantwortung der Herzog selbst, und die natürlichen Bindungen wurden durch künstliche ersetzt und der Geist auf einen Weg getrieben, der ihm bei jedem Schritt vorgezeichnet war. Der Auszug des Vaters mit dem Sohn im armenigen blauen Röcklein, ein paar Kreuzern und einem guten Dutzend lateinischer Bücher an einem bitterkalten Wintertag auf die Solitude gleich darum einen Trauertag, beschattet mehr von Wehmutsdenn von Hoffnungsgefühlen. Niemand hat ihnen können, daß die Bitternis dieses Ganges zur größten Befreiung eines epochalen Lebens werden sollte.

(Aus „Der junge Schiller“, Bauer-Verlag, Tübingen)

Gang im hohen Sommer

Von Hans Heinrich Ehrler / Zum 75. Geburtstag des Dichters

Es ist beinahe unheimlich groß, draußen in derselben Landschaft mit der Gottesräuber der Jahreszeiten ein Jahr der Erde sehend und wissend zu erleben. Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat.

Zehnmal geschieht dies jetzt schon dem Mann, welchen der Weg seines Geschickes in den Schönbusch ins Tal der Aich geführt hat. Zehnmal ging die Verwandlung der Dinge um ihn her vor sich. Jedesmal die gleiche und doch immer neu wie ein eben erfundenes Zauberstück.

Jetzt ist wieder die Sonne aus dem Winter in den Sommer herausgestiegen und wieder beginnt sie in ihn hineinzu steigen. Es ist also Täuschung, wenn wir uns sagen, der Sommer fange an.

Kaum ist auch her. Der Frühling hat die Erde begrünt und beblüht. Der Mensch konnte die ersten in die Knospen der Gesträuche gehenden Säfte befehlen. Er stand hell betroffen am Rain vor der ersten Schlüsselblume, die das Ganze aufschließt und — wie schön — auch Himmelschlüssel heißt. Er rückte sich zum Schneeglocklein, das von dem kalten Weiß noch etwas als Blumenkelch mitbringen muß.

Und dann kamen die anderen hervor. Art um Art, Sippe um Sippe, kamen hervor, lösten sich ab, so daß dem beobachtenden Freundesauge, während das Wunder der farbigen Fülle wuchs, schon der Wechsel der Vergänglichkeit sich ankündigte. Art um Art, Sippe um Sippe wollten mit auf den Wiesen Gottes dabei sein. In ihrem herrlich unbefangenen Zustand der Beglückung sind sie heute gegenwärtig, blau, gelb, rot, weiß, lila, klein, groß, zierlich, prunkend, kapelig, sternhaft, jedes ein ungemessenes, nicht nachzudenkendes Kunstwerk der Natur.

Tal und Hügel grünen und blühen unter dem blauen Himmel im Junimorgen.

Der Mann greift jetzt auch hinab und pflückt den letzten Wiesenstrauß; sorgsam wird dieser nachher auf einer Bank zusammengesetzt, so daß die Kinder der Natur sich selber freuen, wie aus ihnen ein Kunstwerk wird. Dann an den ihr Heu einbringenden Dorfgenossen vorbeigehend, dünkt dem Blumenbinder, deren Blöße messen ein wenig mitleidig den Wert seiner müßiggängerischen Betätigung. Doch, daheim steht der Strauß in einem bemalten braunen Krug, den die Häfner von Häfner-Neuenhaus gemacht haben. Und die Stube bestaunt ihn.

Ein Bauer greift mit der Sense in eine Wiese. Maler und Grabbildhauer haben den Tod auch mit der Sense dargestellt. Und dort ist er, der ... Tod.

Das Gras, die Kräuter, die Blumen, die geborenen, gesprossenen, erschlossenen, dieses Mirakel von Gemeinschaft, Verein, Symbiose muß sich ihm preisgeben. Der Tod ist in die Landschaft getreten und in das Jahr der Landschaft. Das Jahr zerbricht wieder Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat.

Und jede Ernte ist aus dem Tod. Wenn man auch nie freudiger Schaffer sieht, als das einheimische Völklein aus dem Dorf. Was sie der Wiese nehmen, wird ihr Besitz, und wird geboren in den Scheunen.

Und das Leere, das Erschreckende, das Bangmachende, der Mann guckt darüber hin. Es ist ... noch grün, schier wieder grün, hellgrün, bereit und gewärtig grün. In ein paar Wochen wird das morgen sprossende Oehnd, der zweite Schnitt, für den dunklen Bevollmächtigten des Allmächtigen reif sein.

Die dauernd freudige, dauernd leidende Erde kennt ihn wohl, doch anerkennt sie ihn nicht. Denn auch sie wie er sind schließlich nur Gleichnisse.

Jetzt sind wir mal besser dran

Eierzuteilung und Milchablieferung

Der Normalverbraucher aller Zonen spart nicht mit Kritik, wenn die ihm in Aussicht gestellten Rationen nicht voll ausgegeben werden. Dagegen läßt sich nichts einwenden, denn vom Wenigen kann man nur schwer etwas entbehren.

Vor einigen Tagen stellten der Berliner „Telegraf“ und die „Stuttgarter Nachrichten“ solche Vergleiche bezüglich der Milchablieferung, der Fettration und der Eierzuteilung zwischen Süd- und Nordwürttemberg auf, und siehe da, Süd- und Nordwürttemberg sind — aber auch die Normalverbraucher — dürfen sich geschmeichelt fühlen.

Mensch, was da wohl meine Klara für Ochsen machen darf.

Besagte vierzig Eier sollen wir nämlich in diesem Jahr zugeteilt bekommen. 33 haben wir schon, fehlen noch sieben. Es kann also kaum noch schief gehen (aber nun nicht schimpfen, wenn es nur 38 werden und der Rest als Trockenei folgt).

Die Zeitung nennt außerdem Milchablieferungszahlen, denen wir noch einige beifügen können, und die ein Zeichen dafür sind, daß die strengen Erfassungsmaßnahmen in Süd- und Nordwürttemberg nicht nur eine Steigerung der Ablieferung zur Folge haben, sondern wie das Beispiel der Fettration im Juni mit 325 Gramm beweist, auch dem Normalverbraucher zum Vorteil gereichen.

Der Normalverbraucher anerkennt diese Leistungen, vor allem dann, wenn sie ihm zugute kommen, und er wünscht sich nur, daß sie auf dieser Höhe gehalten werden können.

Wünsche der Bauernschaft

Tagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften — Bauernverband im Entstehen

Der Württ. Landesverband landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V. hält in diesen Julitagen seinen 62. Verbandstag ab. Er muß mit Rücksicht auf die Zonengrenzen in Etappen vor sich gehen.

Die Tübinger Versammlung im oberen Museumsaal hatte einen überaus starken Besuch aufzuweisen, ein Zeichen für die rege Anteilnahme bäuerlicher Kreise an landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen.

Der Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Südwürttemberg und zweite Vorsitzende des Gesamtverbandes, Hans E. Albertshofen, richtete an die Gäste und die anwesenden Verbandsvertreter herzliche Worte der Begrüßung und nahm dann zu einigen grundsätzlichen Fragen, die die Bauernschaft bewegen, kritisch Stellung.

Der Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Südwürttemberg und zweite Vorsitzende des Gesamtverbandes, Hans E. Albertshofen, richtete an die Gäste und die anwesenden Verbandsvertreter herzliche Worte der Begrüßung und nahm dann zu einigen grundsätzlichen Fragen, die die Bauernschaft bewegen, kritisch Stellung.

zurückkommen) gelangte am Schluß der Tagung folgende Entscheidung zur Annahme:

„Die beim Verbandstag in Tübingen anwesenden über 600 Genossenschaftsvertreter bitten die württembergische Regierung dafür besorgt zu sein, daß bei der Durchführung der Erfassungskontrolle landwirtschaftlicher Erzeugnisse die verfassungsmäßigen bürgerlichen Rechte und Freiheiten auch der Bauern gewahrt bleiben.“

Das ferner angesichts der vorbildlichen Erfüllung der Ablieferungspflicht durch die Landwirtschaft von Württemberg-Hohenzollern Ordnungsstrafen durch die deutsche Verwaltung nur gegen solche Landwirte verhängt werden, die trotz vorhergehender Mahnung ihr Ablieferungsamt böswillig nicht erfüllen.

Der Verbandstag weiß sich mit der Regierung einig, daß nur schärfste Erfassung und gewissenhafte Erfüllung der Lieferpflichten die Not unserer Zeit zu lindern vermögen. Voraussetzung ist aber ebenso die gerechte, nicht unterscheidende Behandlung der Bauern, wie auch bei allen Betroffenen das beruhigende Bewußtsein, bei den befürchteten Maßnahmen unter dem Schutz der Verfassung zu stehen.

Sie erheben weiter schärfsten Einspruch gegen die neuerliche Erhöhung der Milchlieferaufgabe. Südwürttemberg hat die höchste Milchablieferung je Kuh und Tag aufzuweisen. Bei der gegebenen Futterlage dem Mangel an Kraftfutter und dem Rückgang der Kubbestände kann eine erhöhte Lieferaufgabe niemals erfüllt werden.

Die Genossenschaftler erwarten weiter von den staatlichen Stellen eine ausreichende Versorgung mit Bedarfsgegenständen für Betrieb und Haushalt. Falls eine ausreichende Versorgung durch Zuteilung nicht möglich ist, dann erwartet die Landwirtschaft, daß ihr ein Teil ihrer Erzeugung freigestellt wird, um die für den Betrieb lebenswichtigen Gegenstände kompensieren zu können, wie dies bei der Industrie, insbesondere bei den Prioritätsbetrieben weitgehend durchgeführt wird.

Umschau im Lande

Unrecht als Recht getarnt

Baden-Baden. Die Strafkammer Baden-Baden verhandelte einen komplizierten Fall aus der Zeit der Arierisierung jüdischer Geschäfte. Ein Steuerberater und ein Rechtsanwalt, beide alte Pgs., waren wegen Untreue angeklagt. 1938 war bei der Ausschaltung jüdischer Unternehmen aus der deutschen Wirtschaft der Steuerberater von der Polizeidirektion beauftragt worden, die Liquidation eines jüdischen Modewarengeschäftes in Baden-Baden durchzuführen.

Quer durch die Zonen

Die Ausstellung „Deutsches Kunsthandwerk“, welche vor einiger Zeit in Baden-Baden eröffnet wurde, ist auf ihrer Rundreise durch die französische Zone jetzt bis einschließlich 27. Juli im Heimatsmuseum Reutlingen zu sehen. — In Urach wird nach achtjähriger Unterbrechung erstmals wieder am Jakobstag der traditionelle „Schäfersau“ durchgeführt. — Ein Sommerfest der Katholischen Schwabenjugend fand in Großengringen, Kreis Reutlingen, statt. — Die vor einiger Zeit vom württembergisch-badischen Wirtschaftsministerium Stuttgart widerrufene Einschränkung des Stromverbrauches muß jetzt doch durchgeführt werden.

Schöffen als Hilfsrichter

Nach einer Verordnung des französischen Oberbefehlshabers, General Koenigs vom 8. Juli, haben die Länderregierungen eine Verminderung der Amtszahl vorzunehmen, umso eine Verminderung der Zahl der Amtsrichter. Dabei ist die Bevölkerungszahl zu berücksichtigen.

Das Statut für diese Gruppe von Schöffen ist von den Länderregierungen aufzustellen, insbesondere was die Dauer ihrer Aufgaben, die Entscheidungen, die sie erhalten, und die ihrer Stellung zuerkannten Garantien angeht.

Im Rahmen des ihnen übertragenen Aufgabenkreises oder in Zusammenarbeit mit dem Amtsrichter, dem sie beigeordnet sind, haben die Hilfsrichter bestellten Schöffen eine eigene Zuständigkeit, die durch die Länderregierungen festzusetzen ist.

Sie sind grundsätzlich Vergleichsrichter, in allen Zivilsachen, die zur Zuständigkeit des Amtsgerichts gehören, und in allen Privatklagenverfahren. Sie können in allen Zivil- und Strafsachen im Rahmen der ihnen zuerkannten Zuständigkeit mit der Berufung anfechtbare Entscheidungen erlassen.

Alle von den Richterschöffen als Gehilfen des Amtsrichters in Zivil- und Strafsachen erlassenen Entscheidungen können vor den Amtsrichter gezogen werden, der allein im Wege der Berufung oder Beschwerde entscheidet. Jeder Amtsrichter übt die Dienstaufsicht über die zu Hilfsrichtern ernannten Schöffen seines Amtsbezirks aus.

Aufregende Verbrecherjagd

Schwendi. Durch die tadellose Zusammenarbeit zwischen der Landeskriminalpolizei sowie der ausgezeichneten Mitarbeiter der Bevölkerung im Raum von Schwendi ist die Festnahme des Gattenmörders Regenbogen gelungen. Mehrfach wurde der Mörder in den ausgedehnten Wäldern südlich Schwendi im Laufe des Samstag gesucht. Darauf wurde vom Polizeikommissariat Laupheim ein den umliegenden Kommissariaten sowie von der Kriminalpolizei im dortigen Waldgebiet planmäßige Streifen durchgeführt. Hierbei kam man auch dem Mörder auf die Spur. Wie ein geschnittenes Wild schielte er von Waldstück zu Waldstück. In ziemlich erschöpftem Zustand trat er gegen 18 Uhr in einem Bauernhof bei Allmetzhausen um ein Stück Brot und ein Glas Most. Sofort wurde er als der gesuchte Mörder erkannt und ihm auch die gewünschte Stärkung in der Küche vorgesetzt. Darauf wurden unaufrichtig einige beherzte Männer herbeigeholt, die ihn beim Verlassen der Küche überwachten. Wenige Minuten später kam auch eine Polizeistreife. Bei der Festnahme war Regenbogen im Besitz eines Waltschweizers amerikanischer Herkunft, der noch mit zwei Schuss scharfer Munition geladen war. Durch seine überraschende Festnahme konnte er von dieser Waffe keinen Gebrauch mehr machen. Die geglättete Festnahme ging wie ein Lauffeuer durch die dortige Gegend. Die ganze Bevölkerung war darüber hoch erregt.

Das geht alle an

Der Mahlohn beträgt 15 v. H.

Zur Sicherung der Brotversorgung wird auf Grund des § 26 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I. S. 1511) folgendes angeordnet:

§ 30 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 tritt für die Vermahlung von Brotgetreide und Gerste in der Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstverwahrer bis auf weiteres außer Kraft.

1. bis 30. September 1947 darf der Mahlohn in der Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstverwahrer nur in Brotgetreide und Gerste entrichtet werden. 2. Der Mahlohn beträgt 15 v. H. der zur Anlieferung gebrachten Getreidemenge in Getreide gleicher Art. 3. Entgegenstehende Vereinbarungen sind unwirksam. 4. Das Landesernährungsamt wird ermächtigt, die im Abs. 1 vorgeschriebene Frist abzuändern.

Der Sport hat das Wort

Fußball

Doch noch deutsche Fußballmeisterschaft?

Nach bisher amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten soll der Meister der französischen Zone FC. Kaiserslautern, und der Meister von Berlin-Charlottenburg, der Sportrat der britischen Zone die Teilnahme an solchen Fußballmeisterschaften ablehnen. In der französischen Zone, in der die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen wird, ist die Teilnahme an solchen Fußballmeisterschaften ablehnen. In der französischen Zone, in der die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen wird, ist die Teilnahme an solchen Fußballmeisterschaften ablehnen.

Kreis Calw

Nagold I. — Auswahlkämpfe Nagold 25. — Dieses Spiel hat sich sowohl in Nagold, als auch in spezialisierten Weisen ergeben. Die Auswahlkämpfe sind sehr gut gelaufen und zeigen, dass Nagold ein sehr starker Gegner ist. Der erste Halbzeit war schwer zu spielen. Bis zur Halbzeit war Nagold ein sehr starker Gegner. Erst nach Halbzeit, als Nagold nur noch mit zehn Mann spielte, gingen die Auswahlkämpfe zum Sieg über. Das Spiel stand auf einer sportlich hohen Stufe. Alle Beteiligten, welche sich gegenwärtig zur Sache stellen, verdienen ein Lob. Schiedsrichter Wolf, Altmeyer, beide gut und korrekt.

Handball

Wird Tübingen Südzonenmeister?

Tübingen SV. — Rot-Weiß Lössach. Der Süddeutsche Verband hat vor einigen Tagen die Meldung veröffentlicht, Tübingen sei Südzonenmeister und würde bereits im kommenden Sonntag gegen Hüllhof antreten. Dies ist eine große Ehre für Tübingen, welche sich nicht nur durch die Teilnahme an diesem Wettbewerb verdient hat, sondern auch durch die hervorragende Leistung im Handball. Der Südzonenmeister wird am 2. August in einem Heimspiel gegen Hüllhof antreten, so daß, wie bereits vor 17. August der Meister der französischen Zone nicht feststehen kann. Die Aussichten für Tübingen am kommenden Sonntag sind günstiger, denn der südwürttembergische Meister hat die Strapazen einer so weiten Fahrt nicht mehr zu ertragen, er spielt auf eigenem Gelände und vor erbeuteten Publikum. Das ist das Plus beim Rückspiel. Andererseits wird Lössach nicht unversucht lassen, um sich zu revanchieren. Die Badener haben es in sich, noch ein besseres Spiel zu liefern als vor acht Tagen. Einen sicheren Sieg unseres Meisters von vor wenigen Tagen zu verlieren, wäre demnach eine bittere Wunde des Tübingers, daß sich diese Idee, wir beiden gegenseitigen Siegen auch noch ein wenig zu schmeicheln, aber wie gesagt, sie müssen daran auch denken.

Zur Sicherung der Brotversorgung wird auf Grund des § 26 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I. S. 1511) folgendes angeordnet:

§ 30 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 tritt für die Vermahlung von Brotgetreide und Gerste in der Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstverwahrer bis auf weiteres außer Kraft.

1. bis 30. September 1947 darf der Mahlohn in der Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstverwahrer nur in Brotgetreide und Gerste entrichtet werden. 2. Der Mahlohn beträgt 15 v. H. der zur Anlieferung gebrachten Getreidemenge in Getreide gleicher Art. 3. Entgegenstehende Vereinbarungen sind unwirksam. 4. Das Landesernährungsamt wird ermächtigt, die im Abs. 1 vorgeschriebene Frist abzuändern.

Punkten von den Tscheken gewonnen. Die Halliader brachten es auf 94 Punkte.

Boxen. Im Kampf um die Boxweltmeisterschaft im Mittelgewicht schlug am Mittwochabend der Herausforderer Rocky Graziano den Titelhalter Toni Zale in der sechsten Runde KO.

MotorSPORT. Eggberg-Rennen am 16. August. Für das Eggberg-Rennen bei Eßlingen, das am 16. August als Bergrennen für sämtliche Fahrzeugklassen ausgetragen wird, ist jetzt die offizielle Ausschreibung erschienen. Die am Nardausgang der Stadtschänke beginnende und am Karlsruher Eggberg endende Strecke einer Straße 1. Ordnung, weist bei 6,5 km Länge eine Höhenunterschied von 450 m auf. Die Gesamtlänge der Veranstaltung liegt in den Händen von Helmut Weisenberger. Als Rennleiter wurde Manfred von Braunisch gewonnen.

Turnen. Landesturnfest in Ludwigsburg. Zu dem am 2. und 3. August 1947 in Ludwigsburg stattfindenden 1. Landesturnfest Nordwürttemberg nach dem Krieg waren allein bis zum 1. Juli bereits 634 aktive Teilnehmer gemeldet. Da zu diesem Zeitpunkt erst 90 Vereine von insgesamt 300 gemeldet haben, steht eine Rekordteilnahme zu erwarten. Verschiedene Sonderzüge sind bereits zugesperrt, für die aktiven Teilnehmer eine Rückkehrmöglichkeit am Samstagabend wird ein Zeitteil aufgegeben. Die Sommerturnspiele werden voraussichtlich auf den Nebenspielen der Ludwigsburg-Stadion ausgetragen, am Sonntag steht das Hauptkampfprogramm mit dem Turnfest bestimmt zur Verfügung. Das Programm enthält Geräteturnen, Bodenturnen, Sommerspiele und vieles andere.

Die ersten Tischtennis-Meisterschaftsspiele. Zum Meisterschaftsspiel in der Landesliga gehört die Tischtennisabteilung von Reutlingen mit drei Mannschaften in Freudenstadt. Bereits um 13 Uhr begannen die morgigen Turnspiele in der Turnhalle die Kämpfe im Herrendoppel und Herrendoppel der zweiten Mannschaft, die dann von der Damenmannschaft mit vier Einzel und zwei Doppel abgelöst wurden. Um 20 Uhr etwa wurden dann die ersten Mannschaften ihr schönes und spannendes Spiel zeigen. Auch hier wird in 6 Herren Einzel- und 3 Herrendoppelspielen am den Sieg getritten. Reutlingen konnte in einem Rückkampf am letzten Sonntag Freudenstadt und Linden klar schlagen und bewies erneut damit, daß es in unserer Zone keinen Gegner zu fürchten hat. Als Abschluss der Veranstaltung werden dann vier gemischte Doppel zur Austragung kommen. Somit wird ein reichhaltiges Programm geboten, an dem alle Sportfreunde ihre Freude haben werden.

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Gedanken zum Nachwuchsproblem

Von Edgar W. Kohler

In der Kette unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten stellt, je länger, je mehr, der Mangel an geschulten und hochwertigen Arbeitskräften ein Problem erster Ordnung dar. Trotz Fehlens ausreichender Roh- und Hilfsstoffe könnte mehr erzeugt und produktiver gearbeitet werden, wenn mehr Arbeitskräfte verfügbar wären. Unserer Wirtschaft fehlen die Gefallenen und Schwerverletzten des vergangenen Krieges, es fehlen ihr die Kriegsgefangenen, Ernährungs- und Bekleidungsnotwendigkeiten zuden die Arbeitsintensität des vorhandenen unzureichenden Arbeitskräftebestandes. Unter der männlichen Bevölkerung dürfte bereits eine nennenswerte Reserve für den Arbeitseinsatz kaum mehr vorhanden sein — mindestens nicht für Berufsweige, die erhöhte körperliche Leistungen verlangen. Die einzige Möglichkeit bestünde im Rückgriff auf den weiblichen Arbeitseinsatz. Sicher ist, daß sich viele der unversichert bleibenden oder durch den Krieg zur Witwen gewordenen Frauen früher oder später werden eine Berufstätigkeit wählen müssen. Der Einsatz dieser Reserve vermag vielleicht da und dort die ersten Schwierigkeiten zu mildern, aber er kann keine wirkliche Abhilfe schaffen. Eine Masse von weiblichen Arbeitskräften läßt sich nicht von heute auf morgen zu Spezialkräften ausbilden und überdies sind die körperlich anstrengenden Berufe, in denen es am dringendsten an Arbeitskräften mangelt, der Frauenarbeit ganz naturgemäß verschlossen.

Kann nun wenigstens durch den Nachwuchs eine Besserung dieses Mißverhältnisses erwartet werden? Der Facharbeitsmarkt ist — besonders in der Textilindustrie, in der eisenverarbeitenden Industrie und im Bergbau — überfüllt, und gerade in den für die Behebung unserer Notlage wichtigsten Berufsweigen ist der Nachwuchs keineswegs gesichert. Bei der Jugend herrscht weithin die Neigung, bei der Berufswahl körperlich anstrengende Berufe zu vermeiden, und zwar nicht erst seit gestern oder heute, sondern schon seit langem. Diese wohl psychologisch bedingte Entwicklung des Verhältnisses unserer Jugendlichen zur Arbeit droht für unsere wirtschaftliche Zukunft gefährlich zu werden. Sie verdient, von allen mit diesen Dingen befaßten Stellen stärker als bisher beachtet zu werden. Dabei stellen sich einer lenkenden Beeinflussung Schwierigkeiten entgegen, deren Bedeutung man nicht unterschätzen sollte. Unnötig darzulegen, daß durch die verschiedenen Mittel des Zwangs eine Lösung des Problems nicht herbeiführen läßt: am Grundsatz der freien Berufswahl muß weitgehend festgehalten werden. Gerade auf dem Gebiete des Arbeitsrechts können wir es uns nicht leisten, unsere demokratische Entwicklung weiterhin zu belassen. Praktisch bleibt nur der Weg offen, in Schule und Elternhaus, in Parteien und Gewerkschaften und durch die Presse aufzuklären und zu wirken. Dahin zu sollten unsere Arbeitsämter durch eine intensive und ernst aufgefaßte Berufsberatung die Berufswahl der Jugend vernünftig beeinflussen. Eine entsprechende Lohnpolitik und (für die Dauer der Heilbehandlung der Rationierung) eine bessere Versorgung mit den lebensnotwendigen Dingen allein genügt hier nicht, wenn auch der Anreiz solcher — übrigens auch sozial nur gerechter — Maßnahmen durchaus anerkannt werden muß. Die Möglichkeit einer grundlegenden Wandlung scheint uns allein im Erzieherischen zu liegen.

Es muß zur allgemeingültigen Erkenntnis unseres Volkes — insbesondere auch unserer Jugend — werden, daß wir alle heute einfacher als bisher leben müssen, und daß die Zerstörungen eines furchtlichen Krieges nur in Jahrzehnten schwerer Arbeit überwunden werden können. Nach der Vernichtung des deutschen Nationalvermögens ist die körperliche Arbeit nur ein Ausdruck für die Tatsache, daß wir viele gehobeneren Bedürfnisse uns nicht mehr erfüllen können. Erkenntnis aus Tatsachen aber bedürfen immer der Realisierung.

Befassen wir uns mit dem Gedanken der Nachwuchslenkung — und ohne eine solche ist offenbar nicht auszukommen —, so könnten wir uns vorstellen, daß für die einzelnen Berufsgruppen bestimmte Kontingente von Nachwuchskräften festgelegt werden. Diese Kontingente sollten nach der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der Berufe abgestuft werden. Die Arbeitsämter würden nach den so festgestellten Zulassungszahlen Genehmigungen erteilen oder Ablehnungen aussprechen, wobei dem Jugendlichen innerhalb der wöchentlichen und festgelegten Gruppen freie Wahl zumblieben wäre, während in den übrigen zugelassenen Gruppen je nach der Kontingenzbeanspruchung ein beschränktes Wahlrecht gegeben werden könnte. Wir sind uns bewußt, daß auf diese Weise die Freiheit der Berufswahl und -ausbildung eine schmerzliche Einschränkung erfährt. Sie würde nur vorübergehender Natur sein, ein durch die Not bedingter Zustand,

und hätte später der als Ideal zu erstrebenden völligen Arbeitfreiheit zu weichen, die ja vorläufig nicht zu verwirklichen ist.

Alle unsere Überlegungen gehen von der Erkenntnis aus, daß es notwendig ist, die Leistung zu steigern. Die Ordnung des Nachwuchsproblems ist das Grundlegende. Unsere Forderungen erstrecken sich in dieser Beziehung aber nicht nur auf die Quantität, sondern vielmehr noch auf die Qualität, das heißt: es geht uns nicht nur um den Berufsnachwuchs schlechthin, sondern um den hochwertigen Berufsnachwuchs, der allein ein Maximum an produktiver Leistung zu gewährleisten vermag. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Leistungen unserer Jugend normalen Ansprüchen schon lange nicht mehr genügen, und es soll dieser Jugend selbst gewiß kein Vorwurf darüber gemacht werden. Aber Abhilfe ist dringend notwendig. Wie stehen diese Dinge denn nun eigentlich heute? Der Krieg störte die Berufsausbildung. Die militärische Erziehung stand im Vordergrund, während verkürzter Unterricht, gedrängte Ausbildungskurse und sonstige einschränkende Maßnahmen Lücken in Wissen und Können zur Folge hatten. Wieviele damals Jugendlichen haben sich zehn und mehr Jahre beim Militär und bei militärischen Verbänden befunden und langten nun erst heute an, einen wirklichen Beruf zu erlernen! Unzählige anderer Junger Menschen waren hauptsächlich in einer der vielen nationalsozialistischen Organisationen tätig, ohne eine abgeschlossene Schulbildung, geschweige denn Berufsausbildung zu besitzen. Kurzum, wir sehen eine vielfach einer Jugend gegenüber, die nicht mehr gewohnt ist, eine gründliche Schulung zu durchlaufen. Andererseits fordern die völlig veränderten Wirtschaftsverhältnisse geübter Qualifikationskräfte. Halten sich Angebot und Nachfrage schon bei Durchschnitts- und Hilfskräften vielfach die Waage, so fehlt es überall ganz empfindlich an Qualitäts- und Führungskräften. Selbst bei heute mit Arbeitskräften ausreichend versehenen Berufsgruppen, wie beispielsweise bei den kaufmänni-

chen Angestellten, haben Kömmer des Faches — bilanzieller Buchhalter, unschätzbare Disponenten und befähigte Einkäufer — noch beste Berufsaussichten. Auf dem Gebiete einer sorgfältigen und möglichst hochwertigen Berufsausbildung ist noch viel Arbeit zu leisten. Alle mit diesen Dingen befaßten Erzieher und Aemter haben die zwingende Pflicht, die Jugend zu beruflicher Hochleistung zu führen. Das wird, wie wir wohl einsehen, angesichts der heute vielfach untraglich schwindenden Erwerbseinnahmen und Widerwärtigkeiten aller Art, manchmal schwierig sein. Überlegen wir uns aber, daß diese Widerwärtigkeiten — wenigstens in der heutigen Form — vorübergehender Natur sind, während die Maßstäbe der Berufsausbildung die Bedeutung des Bleibenden haben. Mit einer soliden und gründlichen Schulung dienen wir nicht nur unserer gesamten Wirtschaft, sondern auch den jungen Menschen selbst. Wenn irgend staatliche Lenkung notwendig ist, dann hier.

Eine neue Importgesellschaft

MINDEN. Wie uns berichtet wird, sollen die englisch-amerikanischen Behörden die Absicht haben, eine neue Import-Gesellschaft mit einem Stammkapital von 50 Mill. Dollar zu gründen. England soll Kredite in Höhe von 500 Mill. Dollar garantieren. Die Gesellschaft soll den Namen „Foreign Trade Finance Corporation“ erhalten und dem Wiederaufbau der Wirtschaft in der britischen Zone dienen. Englisch-amerikanische Geschäftskreise sollen ihr angehören. Die Direktion soll zum größten Teil aus Engländern und Amerikanern, aber auch aus einer kleinen Anzahl deutscher Fachleute gebildet werden; der Generaldirektion gehören ein Amerikaner, ein Engländer und zwei Deutsche an. Die neue Gesellschaft wird auf keinen Fall die Tätigkeit der deutschen Firmen, die bereits in direkter Verbindung mit ausländischen Unternehmen stehen, behindern; sie soll im Gegenteil diese unterstützen. Ertragsüberschüsse sollen dem bismarckischen Wirtschaftsrat fließen. Die neue Gesellschaft soll mit dem Zweizonen-Wirtschaftsrat und mit den anderen anglo-amerikanischen Wirtschaftsorganisationen in Deutschland aufs engste zusammenarbeiten.

Kurznachrichten

MÜNCHEN. Nach Erklärungen der Werkleitung besetzen vorerst keine Absichten, die Vereinigten Kugellagerfabriken AG. in Schwinfurt zu demonstrieren.

SÖLINGEN. Die Firma Hendels-Zwillingwerke hat von der Militärregierung die Erlaubnis erhalten, die Arbeit in den eigenen Fabrikräumen und mit dem eigenen Maschinenpark wieder aufzunehmen. Vor kurzem war mitgeteilt worden, der gesamte Maschinenpark stehe auf der Demontagehilfe.

DÜSSELDORF. Die für die Industrie im Lande Nordrhein-Westfalen angeordnete Streikstrafung von 15 Prozent ist laut Beschluß des Wirtschaftsministeriums rückwirkend vom 1. Juli ab auf 20 Prozent erhöht worden.

KÖLN. In Bad Godesberg ist ein Verband der griechischen Tabakhändler für die britische und amerikanische Zone, der mit dem anstehenden Importkontingente für Tabakimporte in Minden zusammenarbeiten soll, gegründet worden.

WIEN. Im Rahmen des Frankfurter Besatzungsprogramms wurden gemäß einem Uebereinkommen die Löhne und Gehälter der in ihm beschäftigten Arbeiter und Angestellten erhöht. Die Genehmigung ist bis zum 1. November 1947 befristet.

DORTMUND. Für Nordrhein-Westfalen wurde, da Lieferungen aus Ueberstrahlgebieten noch nicht angekündigt sind, die totale Ableistung von Frühlingskartoffeln angeordnet.

ESSEN. Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet steigt weiter an und erreichte am 11. Juli 23 133 t — gegenüber 22 000 t in den ersten Junztagen und 21 700 t Tagesdurchschnitt im Monat Juni.

Sowjetische Zone. BERLIN. Das erste Milzrakop am 20. Juni in Jena verlassen. Zorzett beschäftigt man dort 300 Arbeiter; die Heiligschaft soll aber noch in diesem Jahr auf 600 erhöht werden. Damit wäre der fließend-mittlere Beschäftigungsstand (1939: 600 Arbeiter) annähernd erreicht. Neben den Vorarbeiten für Exportaufträge werden gegenwärtig größere Mengen Brillenpresslinge hergestellt, die an alle Besatzungszonen verteilt werden.

BERLIN. Die feinstemmetische und optische Industrie hat neue Kleinbildkameras entwickelt. Durch die bisher bekannte Typen verbessert werden. Die Industrie hat neue Wege beschritten. So ist bei der Firma Zeiss-Ikon eine Kleinbildkamera in Vorbereitung, die gegenüber dem heutigen Stand beachtliche Verbesserungen aufweisen soll.

Außenhandel

BRREMEN. Der Import von Baumwolle und der Export von Baumwollfärbemitteln sollen wieder in deutsche Hände übergehen, nachdem die bisher von der amerikanischen Militärregierung eingeführten Lagerbestände aufgebraucht sind, erklärte hier der amerikanische Baumwollkaufmann und früherer Inhaber einer Bremer Baumwollfirma, Ernst Cohn, einem Pressevertreter gegenüber. Angaben über den Zeitpunkt der Neuregung könnten zwar noch nicht gemacht werden, doch sieht er, daß die Privatinitiative und die direkte Verbindung der in beiden Ländern am Baumwollhandel beteiligten Kaufleute das bisherige Verfahren ablösen sollte.

BERLIN. Zwischen der Schweiz und der sowjetischen Besatzungszone ist ein Handelsabkommen abgeschlossen worden, das an die Stelle des im August vorigen Jahres abgeschlossenen tritt. Warenlisten für den Güteraustausch zwischen beiden Gebieten sind ausgetauscht worden. Die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfolgt seitens der Schweiz durch Schweizer Bankinstitute, seitens der Sowjetzone durch die Garanti- und Kreditbank die sich im Besitz der Sowjetunion befindet.

Anglo-amerikanische Zone

STUTT GART. Die Prämie für bis zum 15. August abgelieferte Oelhasen ist durch Beschluß des Ernährungs- und Landwirtschaftsministeriums in Stuttgart um 100 Prozent und für vom 16. August bis 15. September abgelieferte Oelhasen um 50 Prozent erhöht worden. Für nach dem 15. September bis 31. Oktober abgelieferte Oelhasen wird lediglich die normale Prämie gewährt, während alle nach diesem Zeitpunkt abgelieferten Oelhasen unprämiiert bleiben.

MÜNCHEN. Wenn die restlichen 30 Prozent der Firma Kugellager in Schwinfurt demontiert werden, kann nicht einmal der dringendste Bedarf der Wirtschaft gedeckt werden, wurde auf einer im bayerischen Wirtschaftsministerium abgehaltenen Pressekonferenz über das Reparationsproblem bekanntgegeben.

DORTMUND. Die Brauindustrie in der britischen Zone hofft, nach Einbringung der Gerstenenergie Genehmigung zur Herstellung eines Dännebieres mit 1,8 Prozent Alkoholgehalt zu erhalten. Augenblicklich wird in der britischen Zone für die deutsche Bevölkerung lediglich ein alkoholfreies Getränk hergestellt.

Engpaß Transport

NÜRNBERG. Die gewerblichen Fuhrunternehmer können den von der Eisenbahn nicht zu bewältigenden Ernte- und Herbstverkehr nicht übernehmen, wenn ihnen nicht mit Hilfe der Besatzungsmächte schnellstens einige hunderttausend Reifen zur Verfügung gestellt werden. Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg, Albert Dreyer, hat hier am vergangenen Sonntag abgehaltenen Tagung des Landesverbandes bayerischer Fuhrunternehmer, Dreyer wies u. a. darauf hin, daß in der britischen Besatzungszone ungefähr 85 000 nicht benutzte Fahrzeuge der britischen Armee stehen, deren Bereifung für deutsche Fahrzeuge verwendet werden könnte. Ein Antrag auf Erwerb dieser Reifen sei im Juli vergangenen Jahres gestellt worden, habe jedoch bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt, da Zahlung in Dollar oder Pfund hätte geleistet werden sollen. Ohne baldige Hilfe werde der Straßenverkehr bald zu erheblichen Komplikationen führen.

BIELEFELD. In gleicher Sache erklärte der Leiter der Zweimann-Hauptverwaltung der Straßen, Dr. Richard Schulz-Wittmann, die Straßenverkehrsmittel könnten stärker beansprucht werden, wenn die geforderten zusätzlichen Einfuhren von Reifen erfolgen und die Produktion und Reparatur von Verkehrsmitteln in erhöhtem Umfang durchgeführt würden.

WIEN. Nach einer Mitteilung der Preisabteilung bei dem Regierungspräsidenten in Wien sind für Tankholz neue Höchstpreise festgesetzt worden: Für Weichholz je Baummeter höchstens 20,50 RM., für Normalholz mit 30 Prozent Harzhartholz je Baummeter 22 RM., und für Hartholz je Baummeter 22 RM. Alle sonstigen Bestimmungen über die Höchstpreise von Tankholz bleiben unverändert.

23 000 amerikanische Güterwagen als Leihgabe

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Hauptquartiers für den europäischen Befehlswesen sollen etwa 23 000 Güterwagen des amerikanischen Transportkorps an die amerikanische Militärregierung für Deutschland verliehen werden, damit den minimalsten Anforderungen der deutschen Wirtschaft und der Besatzungsmächte geantwortet werden könne. In einer kürzlich veröffentlichten Uebersicht wurde festgestellt, daß etwa 21 000 Wagen des amerikanischen Transportkorps in der USA-Zone Deutschlands und in den benachbarten Ländern unlaufen. Von insgesamt 100 000 umlaufenden Eisenbahnwagen, die gegenwärtig in der USA-Zone benutzt werden, gehören ungefähr 30 000 dem amerikanischen Transportkorps, während der Rest Eigentum der Eisenbahnen Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Hollands und anderer Länder ist.

BIELEFELD. Zulassungskarten für die D-Züge werden nach Mitteilung der bismarckischen Hauptverwaltung der Eisenbahn künftig bis drei Stunden vor der Abfahrt der Züge an Inhaber von Dienstreisebescheinigungen und entsprechenden anderen Ausweisen auszugeben. Für Überbegabende mit solchen Bescheinigungen werden Zulassungskarten bis eine halbe Stunde vor Abfahrt der Züge zurückgehalten. Nach dieser am 1. August in Kraft tretenden neuen Anordnung der HVE, können Inhaber von Dienstreisebescheinigungen Zulassungskarten für bestimmte Reisezüge künftig schriftlich, schriftlich oder telegrafisch vorbestellen, und zwar frühestens 14 Tage vor Abfahrt der Züge. Die Dienstreisebescheinigungen bzw. ausgegebenen Zulassungskarten werden durch Stempelaufrück gekennzeichnet. Inhaber solcher Zulassungskarten müssen auf Verlangen jederzeit die Dienstreisebescheinigungen vorzeigen und sich über ihre Person ausweisen. Unentgeltliche Benutzung hat die Erhebung des doppelten Fahrpreises und Aussideln von 60 Fahrten zur Folge.

Interzonenhandel

BERLIN. Mit Warenlieferungen im Werte von rund 25,5 Mill. Mark aus der französischen und sowjetischen Zone an die amerikanische Zone im April, gegenüber 20 Mill. Mark im März, ist eine erfreuliche Intensivierung des Interzonenhandels festzustellen. Die Lieferungen der USA-Zone gingen im gleichen Zeitraum von 24 auf 24 Mill. Mark zurück.

Im ersten Quartal 1947 wurden aus der USA-Zone für 75 Mill. Mark nach den anderen Besatzungszonen ausgeführt, während sich die Einfuhren aus der sowjetischen und französischen Zone auf 94 Mill. Mark stellten. Nach Mitteilung der amerikanischen Militärregierung handelt es sich hierbei in erster Linie um Warenlieferungen von und nach der französischen Zone. Außerdem wurden von den drei anderen Zonen, vor allem aus der französischen Zone, 84 Mill. kWh-Stunden Strom in die amerikanische Zone geliefert. Schließlich erhielt die britische Zone an Grunderzeugnissen aus der amerikanischen Zone 4 000 t. Der Versand von Eisenwaren, der sich im April gegenüber dem März verdoppelt hatte, sank erneut ab.

Aus der christlichen Welt

Dämonie auch heute

In unserer Zeit sind Abgründe aufgebrochen, von denen wir vorher nichts wußten. Wir erleben im kleinen und im großen, in der Nähe und in der Ferne den Ausbruch und die Zusammenballung des Bösen in gigantischen Ausmaßen. Wir entdecken mit Schrecken, zu was wir selbst fähig sind. Wir suchen als Menschen die Zeit zu deuten. So kommt es dazu, daß mit einem Male alte, längst abgetane Worte wieder ausgegraben und neu gebraucht werden. Wir sprechen von der Dämonie der Zeit, von teuflischen Gewalten. Was meinen wir damit? Sind hier dämonische Menschen am Werk oder steht dahinter irgendeine dunkle, übermenschliche Macht? Das bleibt allemerst im unklaren.

Mir ist in und nach dem ersten Krieg ganz deutlich geworden, daß das Neue Testament auch in diesem Blick recht hat. Im Reich des Bösen herrscht eine geradezu erschütternde Ordnung. Scheinbar gehen die Meinungen und Taten der Menschen, die Werkzeuge des Bösen sind, weit auseinander, religiös, politisch, juristisch. Sie kämpfen gegeneinander, und doch ziehen sie an einem Strang: sie helfen mit, einzuwirken und zu zerstören. Wo aber Flammmächtigkeit und Ordnung ist, da ist ein sichtbar oder unsichtbarer Ordner an der Arbeit. So findet es sich auch im Reich des Bösen. Da hat der Böse, der große Gegenüber Gottes, die Hand im Spiel und viele, viele, Trümmer und weiß hängiger Unbewußt. Er verstrickt sich in früherer Zeit hinter lächerlichen Fratzen; er verbringt sich heute hinter dem unwürdevollen Reden von Königen, um sein Werk desto ungezügelter treiben zu können. Wie wahr sagt Goethe: „Dem Teufel merkt das Volklein nie, und ob er's gleich am Kragein Ernst sieht, der Lage in ihrem ganzen unerbittlichen Ernst sieht, der wird sich dankbar, daß Christus stattdesand ist in der Vollmacht Gottes: „Wenn ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen! Hier ist einer, der hat Gewalt, dem Bösen in all seinen Gestalten gegenüber zu treten; sie ist nicht vergangen. Sie wirt sich auch in der Gegenwart aus. Denn Christus bleibt der unsichtbare und doch gegenwärtige, wirksame Herr aller Gewalten. Er gibt keinen anderen Weg aus dem Chaos und der Zerstörung, das Meltende Hilfe bringt, als über ihn. Wo er am Werke ist, bricht neben den Abgründen ein Stück

Gottesherrschaft auf. Darum ist die Frage, ob sich er Werkzeugta findet, die in seinem Dienst arbeiten. Stellen wir uns ihm zur Verfügung. Theodor Haug

Das Ergebnis der Lutherischen Weltkonferenz

Die in der schwedischen Bischofsstadt Lund tagende Versammlung der Lutherischen Weltbundes wählte, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, Professor Anders Nygren, den führenden Theologen der schwedischen Kirche, zum Präsidenten. In das aus 13 Mitgliedern bestehende Exekutivkomitee wurden vier führende Persönlichkeiten des deutschen Lutheriums berufen: Landesbischof Meiser-München, Landesbischof Lalle-Hannover, Landesbischof Best-Mecklenburg und Professor Sommerloch-Leipzig.

Im Rahmen eines Festaktes wurde die Verfassung des Lutherischen Weltbundes von je einem Vertreter der 29 unabhängigen Kirchen unterzeichnet. Mit der Annahme dieser Verfassung ist ein bedeutender Schritt zu einer stärkeren Festigung des Weltlutheriums getan worden. Der Weltbund ist, wie es in der Verfassung heißt, eine freie Vereinigung lutherischer Kirchen und greift nicht in deren Selbständigkeit ein.

Tagung der Lagerpfarrer

Die protestantischen und katholische Älmonerie G6-berale in Baden-Baden hatte die Lagerpfarrer der französischen Zone zu einer Tagung nach Tuttlingen eingeladen, an der neben Vertretern der Kirchenkanzlei, der katholischen Bischöfe von Freiburg und Rottenburg, der beiden Tübinger theologischen Fakultäten und des YMCA auch Landesbischof D. Wurm teilnahm. Im Mittelpunkt der Vorträge und Ausprachen stand die seelsorgerliche Betreuung der Heimkehrer und Kriegsgefangenen und die besondere Aufgabe der Lagerpfarrer im Zusammenhang mit den Betreuungseinstellen und den Heimatparaterritoren bei der Wiedereingliederung der Heimkehrer in das öffentliche Leben und in die Gemeinden. Weitere Besprechungen galten der Repatriierung Kriegsgefangener Geistlicher und der Frage der Austauschpfarrer.

Dank an Dr. John R. Mott

Der Reichswart der Christlichen Vereine Junger Männer, Dr. STANGE, hat in einem Schreiben an den Generalsekretär der YMCA, Dr. Davis, der Dr. John R. Mott auf seiner Deutschlandreise begleitet hat, den Dank der christlichen Jugend

Deutschlands an Dr. Mott zum Ausdruck gebracht, daß dieser die Mühen einer Reise über 3000 Kilometer durch Deutschland nicht gescheut hat. Das sei als Ausdruck echter Sympathie für die deutsche Jugend empfunden worden.

Internationale Flüchtlingshilfe

Der Präsident der Oekumenischen Flüchtlingskommission des Weltrats der Kirchen, Rev. Henry Carter (London), führte in Stuttgart Besprechungen mit dem Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerkes über die Betreuung der Vertriebenen und Verschiepten. Dr. Carter gab die Zusicherung, daß die Oekumenische Flüchtlingskommission alles tun werde, die Lage der aus dem Osten vertriebenen volkswirtschaftlichen Gruppen in der Außenwelt bekanntzumachen und das Hilfswerk in seiner Arbeit zu unterstützen. Außerdem überbrachte Dr. Carter die Einladung der englischen Methodistenkirche, 100 deutsche Waisen oder andere bedürftige Kinder 5 bis 8 Jahre in England zu betreuen und zu erziehen.

Papst Pius XII. hat in der vatikanischen Basilika die selige Johanna Elisabeth Biederer des Agn, Gründerin der Kongregation der Töchter des hl. Kreuzes, und den seligen Michael Garcoita, Gründer der Kongregation der Herz-Jesu-Priester von Béharran, heiliggesprochen. Die beiden neuen Heiligen stammen aus Frankreich.

Wethbischof Dr. Franz Eberle, Augsburg, feiert am 18. Juli im Alter von 73 Jahren sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar hat sich als Demoprobat große Verdienste um die im Jahre 1934 benedete Konservierung des Augsburger Mariendomes erworben und außerdem eine fruchtbar literarische Tätigkeit entfaltet.

Prälät Dr. Karl Ullrich, durch seine deutsche Genossenschaft bei den Abstammungshaupten in Oberösterreich einst bekannt geworden, im Dritten Reich Inhaber des Konzentrationslagers Dachau und jetziger Betreuer der Heilanstalten des Ostens, feierte sein goldenes Priesterjubiläum.

Kardinal Griffin, der Erzbischof von Westminster, förderte in einer großen, im Londoner Palasttheater abgehaltenen Kundgebung die Vereinten Nationen auf, eine Untersuchung der Kirchenverfolgung in Jugoslawien einzuleiten.

Im Rahmen einer Sonderaktion hat das Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg fast

eine Million Mark aus Spenden und Opfergaben in 180 schwerkriegsgeschädigten württembergischen Gemeinden verteilt. Zahlreiche, in Not geratenen und vom Kriege hart getroffenen Menschen in Stadt und Land wurde damit eine wertvolle Hilfe für den Wiederaufbau ihrer Wohnungen und Hofs und zur Überwindung der größten Not zuteil.

Das Evangelische Mädchenwerk in Würtemberg plant die Einführung einer Lern- und Dienstzeit. Ihre Mitglieder sollen in einer Heimzeit von drei Monaten zu allerlei theoretischem und praktischem Unterricht in einzelnen Häusern und in der Gemeinde herangezogen werden. Neun weitere Monate kommen die Mädchen zum Lernen und Dienen im Auftrag des Mädchenwerks in christliche Familien und Häuser der Inneren Mission. Das Jahr kostet nichts; außer einem kleinen Taschengeld verdient man aber auch nichts. Mädchen von 15. Jahr ab können sich beim Evangelischen Mädchenwerk in Stuttgart melden.

Der württembergische evangelische Oberkirchenrat hat an das Staatsministerium in Stuttgart ein Schreiben gerichtet, das eine Erleichterung wenigstens im Verkehr zwischen Nord- und Südwürttemberg zu erwirken bittet.

Nach Mitteilung der französischen Militärregierung an den Landesbischof D. Wurm ist das Schul-Grafenack, das während des Dritten Reiches eine traurige Sühnmethode erlangt hat, wieder an die Innere Mission zurückgegeben worden.

Der dänische Pastor Christensen wird im Auftrag des Weltbundes CVJM, in den kommenden Wochen die deutschen Kriegsgefangenen in Ägypten und Nordafrika aufsuchen.

Das von dem kürzlich im 85. Lebensjahr verstorbenen Pfarrer August Angermann begründete Pfarrhausarchiv, das seit 1933 im Württembergischen Schulministerium untergebracht war, wird demnach auf dem Hauptstein bei Ebnat neu eröffnet werden.

Eine Evangelische Bibliothekschule wird am 18. August in Göttingen eröffnet werden. Sie gewährt nach einem 2 bis 3 Semester dauernden Lehrgang und einem Praktikum die Ausbildung für den Dienst im evangelischen Gemeinde- und Kirchenbibliothek.

Sein 25jähriges Bestehen feierte der evangelische Kirchenchor Peine in Hannover mit einer wohlgeleiteten Aufführung von Mendels „Messias“ und wurde dabei verstärkt durch den Peiner katholischen Kirchenchor „Sankt Cecilia“.

Abschiedsfeier und Amtseinführung bei der Kreispflege Calw

In einem mit Blumen geschmückten Raum der Kreispflege fand am Dienstagmorgen im Beisein des Kreisversammlungsausschusses, von Beamten und Angestellten des Landratsamtes, der Angehörigen der Kreispflege sowie geladener Gäste eine Abschiedsfeier für den im Alter von nahezu 70 Jahren in den Ruhestand getretenen Kreispfleger, Herrn Friedrich Räuser, und in Verbindung damit die Amtseinführung seines Nachfolgers, Herrn Vinzenz Sternbacher, statt. Der aus dem Amt Scheidende begann nach bestandener Prüfung für den mittleren gehobenen Verwaltungsdienst im Jahr 1909 seine Laufbahn beim Staat. Am 6. 3. 1909 wurde er mit einer Stimme Mehrheit zum Schul- und Kreispfleger ernannt. Die Wiederwahl am 31. 7. 1921 mit überwältigender Stimmzahl war der beste Vertrauensbeweis für seine Amtseinführung in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren. Jahrelang war er noch Mitglied des Bezirksrats. Am 2. 8. 1924 erfolgte mit großer Mehrheit die Wahl zum Oberamtspfleger, aus dem später dann der Kreispfleger wurde. Landrat Wagner würdigte mit herzlichen Worten im besonderen die Verdienste, die sich Herr Räuser in den 23 Jahren als Kreispfleger erworben hat. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit habe er es fertig gebracht, die Finanzen des Kreises und der Gemeinden aus der Inflation heraus wieder in Ordnung zu bringen. Mit der Zusammenlegung der Oberämter Calw, Neuenbürg und Nagold sind die Aufgaben dann noch gewachsen. Aber auch sie wurden, wie der Landrat betonte, in allen Zeiten glänzend gemeistert. Mit Kreispfleger Räuser scheidet aus dem Dienste des Kreisverbandes ein Mann, dem, wie der Landrat betonte, in allen Zeiten glänzend eine musterhafte Verwaltung zu verdanken ist. Für den Kreisversammlungsausschuss sprach Herr Karl Schmid und bezeichnete das Leben der aus dem Amte Scheidenden als ein Leben vorbildlicher

Pflichterfüllung, worauf dieser mit Stolz zurückblicken könne. Im Namen der Kreisversammlung und damit der ganzen Bevölkerung des Kreises brachte er den Dank dafür zum Ausdruck. Von den Betriebsangehörigen dankte Herr Bohlinger dem langjährigen Chef für die immer persönlich Anteilnehmende Kameradschaft unter Überreichung eines Andenkens und eine Angestellte pries die harmonische Zusammenarbeit in Reimen. Für die anerkennenden Worte von allen Seiten dankte Kreispfleger Räuser mit bewegten Worten.

Darauf wandte sich der Landrat an den neuen Kreispfleger. Gelegentlich von dem Vertrauen sämtlicher politischer Parteien und einstimmig gewählt trete Herr Sternbacher sein Amt an inmitten einer sorgenvollen Situation und vor sich eine völlig ungewisse Zukunft. Dank der süssen und jahrelangen Kleinarbeit von Reg.-Oberinspektor Walter befinden sich die Kreisgemeinden mit Ausnahme der zwei schwergeschädigten Gemeinden Deckenpfronn und Stammheim in tadelloser Verfassung. Der neue Kreispfleger komme aus dem gleichen Verwaltungsdienst wie sein Vorgänger und bringe so für sein Amt die nötigen Voraussetzungen mit. Für die an ihn heranretenden großen Aufgaben wünsche ihm alle Glück und Kraft. Anschließend erfolgte seine Verpflichtung. Kreispfleger Sternbacher dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen. Die Liebe zum Schwarzwald habe nicht zuletzt mit dem Ausblick für seine Bewerbung gegeben; er trete sein Amt mit der Versicherung gewissenhaftester Pflichterfüllung und uneigennützigster Hingabe an.

Alle Sprecher wünschten dem in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Kreispfleger einen schönen Lebensabend im Kreise seiner Familie; ein Wunsch, dem sich alle, die ihn kennen, von Herzen anschließen. Die schlichte Feier wurde von einem kleinen Orchester stimmungsvoll eingeleitet und beschlossen. K.

Calwer Stadtnachrichten

Standesamtliche Mitteilungen vom Juni
Geburten: Gall, Doris Sybille, T. des Eugen Friedrich Gall, Baupraktikant, Calw; Oehlschläger, Arnold Friedrich, Sohn des Friedrich Oehlschläger, Landwirt, Möttlingen; Krüger, Peter, S. d. Ferdinand Krüger, Elektromeister, Calw; Kaufmann, Johannes Ernst Kurt, S. d. Kurt Kaufmann, Angestellter, Calw; Kleinbeck, Wolfgang Georg, S. d. Robert Kleinbeck, Metzger, Göttingen; Schnaible, Wolfgang Werner, S. d. Georg Schnaible, Steinbauer, Marthausen; Scheil, Christa Roswitha Elise, T. des Ludwig Scheil, z. Zl. ohne Beruf, Neuhangstett; Böttlinger, Klaus-Jürgen, S. d. Karl Böttlinger, Kreisprüfer, Calw; Schmid, Hannelore, T. d. Josef Schmid, Landarbeiter, Calw; Bauer, Ute Berta, T. d. Erwin Bauer, Mechaniker, Altbürg; Lörcher, Rainer Fritz, S. d. Friedrich Lörcher, Kraftfahrer, Neuwelt; Biddlingmaier, Hans-Dieter, S. d. Hans Biddlingmaier, Maschinenschlosser, Möttlingen; Faas, Roland Eugen Alfred, S. d. Alfred Eugen Faas, Kaufmann, Bieselberg; Laurent, Jaky, S. d. Louis Laurent, Gendarme, Calw; Laurent, Daniel, S. d. Louis Laurent, Gendarme, Calw; Mathiske, Sonja Franziska, T. des Horst Mathiske, Mechaniker, Calw; Rath, Rainer Wilhelm, S. d. Walter Rath, Büroangestellter, Egenhausen; Brun, Hans-Jörg, S. d. Friedrich Braun, Fliesenlegermeister, Sonnenhardt; Steck, Renata Berta, T. d. Paul Steck, Gartenmeister, Calw; Schütz, Walter Christoph, S. des Walter Schütz, Stadtpfarrer, Calw; Ackermann, Roland Alfred, S. d. Lubens Ackermann, Maschinist, Calw; Ackermann, Rosemarie, T. d. Lubens Ackermann, Maschinist, Calw; Flad, Wolfgang, S. d. Hermann Flad, Mechaniker, Calw; Klaus, Renate Christa, T. d. Helmut Klaus, Hilfsarbeiter, Oberreichenbach; Kerdellou, Ghislaine Germaine, T. d. Jean Kerdellou, Verwalter, Calw.
Todesfälle: Girrbach, Georg, Kaufmann, Calw; Lüssele, Maria Magdalena, Schneiderin, Calw; Bonwetsch, Wilhelm Otto, Mechaniker,

Calmbach, mit Gelger, Liselotte, Friseurin, Calw; Freudenberger, Horst Friedrich, Kaufmann, Calw; mit Fischer, Ingeborg, Kontoristin, Calw.
Sterbefälle: Braun, geb. Pürthmüller, Magdalena Karoline, Hausfrau, Calw, 49 J.; Steidle, geb. Kappler, Emilia, Hausfrau, Bieselberg, 36 J.; Knissel, Dieter, Säugling, Hirsau, 4 M.; Herzog, Eugen Heinrich, Säugling, Althangstett, 1 1/2 M.; Knörzer, Erwin Ferdinand, Mechaniker, Calw, 23 J. (gef.); Schill, Emil, Buchbinder, Calw, 46 J. (gef.); Sannwald, Erwin, Fabrikant, Calw, 74 J.; Hanmann, Maria, Hausfrau, Oberkollwangen, 25 J.; Graf, Peter, Kind, Stammheim, 3 J.; Oberfell, Lina, Hausfrau, Bad Liebenzell, 88 J.; Handt, Karl, Schlosser, und Rentner, Ernstshof, Gemeinde Hirsau, 66 Jahre.

Vom Eisenbahnverkehr

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der 20.15 Uhr von Calw nach Nagold fahrende Zug am Samstag nicht verkehrt. — Von Montag bis Freitag besteht übrigens eine gute Nachmittagsverbindung von Tübingen über Horb nach Nagold und Calw. Tübingen ab 16.50, Nagold an 18.48, Calw an 19.22. Samstag fährt ein Zug 15.05 in Tübingen ab, der täglich verkehrt und in Horb nach längerem Aufenthalt Anschluß an den vorgenannten Zug hat, der nur an Werktagen fährt.

Nagold berichtet

Die besonders rührige weibliche Bereitschaft des Roten Kreuzes Nagold bescherte etwa 20 Flüchtlingen einen „Teufelshirschen“ eines frohen Nachmittags. Es wurde gesungen und gespielt, und die Kinder hatten eine große Freude. Die Spielsachen waren von den Helferinnen selbst hergestellt worden. Die Bereitschaftsführerin, Frä. Wimmel, und ihre Helferinnen lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, sich der Kriegsinvaliden und Ausgewiesenen anzunehmen. So ist eine Aktion im Gange, Einkochgläser oder Flaschen zu sammeln,

die den ausgewiesenen Familien zugeteilt werden, die ihrerseits dadurch in die Lage versetzt werden, sich den Beerenreichtum zunutze zu machen und sich einen Vorrat zu beschaffen. — Aus der Kriegsgefangenschaft kehrten zurück: Alfred Reichert, Kurt Schwink, Robert Brose, Alois Brunner, Karl Schmiedl, Erin Günther. — Weichenwälder Gustav Henze wurde in den Ruhestand versetzt.

Die Nagolder Sportler betreiben Sport nicht nur der Leibesübungs wegen, sondern stellen ihre Kräfte auch gern in den Dienst der Wohltätigkeit. In Nagold wurde ein Fußballspiel gegen eine Mannschaft des Unterkreises und in Ebhausen ein Handballspiel gegen den dortigen Verein „ausgetragen. Der Erlös aus den Spielen dient zur Unterstützung des Weisenhauses Unterkreises. — Der kürzlich eingetretene tödlich verlaufene Unglücksfall beim Hantieren eines jungen Mannes mit an der Nagold aufgefundener Munition gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Eigentümer von Grundstücken, auf denen noch Munition herumliegt, verpflichtet sind, dies sofort dem zuständigen Bürgermeisteramt oder der Landespolizei zu melden. — In der Kreiskrankenhaus Nagold wurde ein junger Mann aus Vollmaringen eingeliefert, der vor kurzem erst aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war. Er hatte aus einer Mineralwasserflasche, die ein säurehaltiges Reinigungsmittel enthielt, getrunken. In der Meinung, ein erfrischendes Getränk darin zu finden. Trotz gräßlicher Schmerzen brachte er noch die Kraft auf, selbst mit einem PKW nach Nagold zu fahren. So konnte ihm gleich ein Gegenmittel gereicht werden, so daß er mit dem Leben davonkam.

Vom Gäs. Auf den fruchtbaren Feldern der Gäubene wurde in diesen Tagen die ersten neuen Kartoffeln geerntet. Die Trockenperiode, die hinter uns liegt, war dem Wachstum nicht sonderlich dienlich. Zweifellos hat aber der ausgiebige Regen in der letzten Woche seine Wirkung gehabt. Man wird also noch kurze Zeit warten müssen, bis Kartoffeln neuer Ernte auf den Tisch kommen. Die bei uns beliebten mittelfrühen Sorten reifen schnell heran. Spätkartoffeln versprechen überall einen gu-

Blick in die Gemeinden

Bad Liebenzell. Die Holz- und Spielwarenindustrie des Kreises Calw hat sich vor einiger Zeit zu einer vorab allerdings noch losen Vereinigung zusammengeschlossen. Da es ratsam erscheint, daß sich nahe beieinander liegende Betriebe zu gemeinsamer Arbeit enger zusammenschließen, haben sich nun vor kurzem die Holz- und Spielwarenbetriebe von Bad Liebenzell, Bieselberg und Monakam zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt, die die Firmen Max Meiser und Frank & Co. (Bad Liebenzell), Dürr (Bieselberg) und EVA-Spielwaren (Monakam) umschließt. Ein Beschluß dieser Arbeitsgemeinschaft, alljährlich eine Ausstellung zu veranstalten, die zeigen soll, was die einzelnen Firmen zu leisten vermögen und — was die Hauptsache ist — was auch wirklich in den Fachgeschäften zu haben ist, wurde für dieses Jahr bereits durchgeführt. Im Schaufenster der Firma Brennenstuhl hierseits sind die Erzeugnisse der 4 Betriebe in hübscher Aufmachung ausgestellt. Die ganze Ausstellung, die stark beachtet wird, beweist das Streben nach Schaffung hochwertiger Erzeugnisse. ov.

Zwernberg. Nach etlichen Jahren fand hier wieder einmal ein Missionfest statt. Zahlreiche Besucher aus den Kirchspielen Martinsmoos, Gauengauwald, Hornberg und Alchalden nahmen daran teil. Unsere stattliche geräumige Kirche eignet sich vorzüglich für ein derartiges Fest. Der Possenreißer unter der Leitung von Hauptlehrer Rümeling-Gaugenwald und der Kirchenchor unter der Leitung von Oberlehrer Müller, Zwernberg, umrahmten die Feier mit festlichen Chören und Gesängen. Weiterhin erfreute Frau Schmolz-Zwernberg mit Orgelbegleitung von Hauptlehrer Rümeling durch ihren Liedvortrag. Missionar Jenne-Zwernberg leitete das Fest ein. Weiterhin sprachen die Missionare Renz-

Nach den Heidelbeeren die Himbeeren

Der Wald hat in diesem Jahre einen reichen Tisch gedeckt. Noch ist die Heidelbeerreife nicht beendet. Immer noch strömen täglich hunderte von Beerenjägern in den „hinteren Wald“, um die jetzt reif und süß gewordenen Früchte einzubringen. Dem vorderen Teil unseres Kreises fehlen die Heidelbeeren, die den Muschelkalk als Standort nicht lieben. Dagegen wachsen hier in reicher Fülle die köstlichen Walderdbeeren, die auch heuer gern gesucht werden. Augenblicklich reifen in rauen Mengen rote und gelbe Himbeeren an sonnigen Halden. Beliebte Suchorte sind vor allem Hirsau und Bad Liebenzell. Die Eisenbahn befördert zur Zeit in bisher unbekanntem Maße Mädchen, Frauen und Männer, die „in die Himbeeren gehen“ und abends ganze Eimer und Körbe voll Himbeeren heimbringen, eine willkommene Bereicherung der hausfraulichen Vorratskammer Himbeeren, enthalten Zucker, Apfelsäure und Pektin. Sie werden eingemacht oder zu Sirup verarbeitet. Weniger bekannt ist, daß man auch Himbeereisig bereitet und ätherisches Himbeereiswasser herstellt, letzteres durch Destillation. In Norddeutschland gibt es auch krautartig wachsende Muldebeeren, die in höheren Breiten, namentlich von den Lappländern, als Gemüse gekocht werden und ein ausgezeichnetes antiskorbutisches Mittel darstellen. Wohlgeschmeckt sind die Früchte der nördlichen Himbeeren, die einen sehr angenehmen Geruch haben und im nördlichsten Europa und Amerika wachsen. Bei uns gibt es auch wildwachsende Stachelbeeren, die aber so winzig sind, daß sich das Sammeln nicht lohnt. Jedenfalls ist uns in diesem Jahre in ausgiebiger Maße Gelegenheit geboten, durch Beeren sammeln den Kalorienreichtum zu erhöhen. Aber man muß sich selbst in die Wälder begeben und sich das Sammeln schon einigen Schweiß kosten lassen. 9.

ten Erfolg. Sehr stark tritt in diesem Jahre der Kartoffelfäule auf. Beim Absuchen der Felder werden jedesmal tausende von Käfern bzw. Larven gefunden. Ein Zeichen, wie notwendig die Suchaktionen sind!

Neuwiler und Trüster-Ebhausen. Sie berichteten aus ihrer Missionarbeit in Indien und Kamerun.

Hornberg. In letzter Zeit konnten einige betagte hiesige Einwohner Geburtstag feiern. Daß Johann Georg Seeger, Milchmann, 75 Jahre alt wurde, berichteten wir bereits. Bürgermeister a. D. Seeger ist noch 70 Jahre alt geworden. Er war 20 Jahre lang Bürgermeister in Hornberg, einige Jahrzehnte lang ebenfalls Waldmeister und Waldschütze im Staatswald. Frau Elisabeth Volle feierte dieser Tage den 72. Geburtstag. Sie ist außerdem rüstig und gesund. Am 13. Juli wird Frau Margarete Kim (Karl-Kim) 74 Jahre alt. Sie hilft noch Tag für Tag in Haus und Hof mit. Frau Magdalena Koch ist bereits am 1. Januar 75 Jahre alt geworden. Johannes Kim, der Erbauer der Belersgühle, wird am 21. Juli 70 Jahre alt. Er hat in seinem arbeitsreichen Leben sehr viel geleistet. Frä. Anna Bürkle (S'Annee genannt) ist die älteste Einwohnlerin. Sie kann am 20. August den 57. Geburtstag feiern. Ein weiterer 70-Jähriger ist Strafenwart a. D. David Frey. Er wird am 25. 9. 70 Jahre alt. Jahrzehntlang betreute er zum Teil die Straße Hornberg-Berneck in musterhafter Weise.

Efringen. Der Turm unserer Kirche ist in der letzten Zeit sehr schadhaft geworden und wird augenblicklich wieder instandgesetzt.

Kulturelle Rundschau

Kurt Weinholt stellt aus. Auf Einladung des Intendanten zeigt der Maler Kurt Weinholt, Calw, im Stuttgarter Schauspielhaus eine Kollektivausstellung, die bis 31. August dauert. Wie wir weiter erfahren, ist Kurt Weinholt auf der Großen Interzonen-Kunstausstellung in Kopenhagen auf Sylt mit 7 größeren Werken vertreten.

Familiennachrichten

Ihre Verählung geben bekannt:
Erich Köhn
Toot Köhn, geb. Mohr
Reutlingen-Betzlingen, Calw im Schwarzwald, 12. Juli 1947.

Ihre Verählung geben bekannt:
Alfred Geiger
Ise Geiger, geb. Schuler
Calw, 11. Juli 1947.

Ihre Verählung geben bekannt:
Herward Lorenz
Hildegard Lorenz, geb. Kern
Hamburg/Stellingen, Altenteig/Schwarzwald.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Helix Schneider, Maria Schneider, geb. Schlaug, Saalfeld an der Saale, Nagold, 19. Juli 1947.

Calw, 14. Juli 1947.
Todesanzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter
Katharine Hächer, geb. Ziegler
unverwartet rasch zu sich zu nehmen. In tiefer Trauer: Paula Hächer, Klara Heintz mit Gatten und Kindern, Elise Gauß mit Gatt. Gisela Hächer, Beerdigung Samstag, 19. Juli 1947, um 14 Uhr.

Calw, 12. Juli 1947.
Todesanzeige und Danksagung
„Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist der Himmelreich.“
Nach schwerem Leiden ist am 9. Juli unser liebes, einziges Kind
Siegfried
im Alter von 9 1/2 Jahren heimgegangen. Die vielen Beweise der Liebe, die wir während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Kindes erfahren durften, waren uns ein großer Trost. Dafür danken wir allen Freunden und Bekannten von Herzen. Besonderen Dank möchten wir Herrn Stadtpfarrer Schütz und Herrn Lehrer Herr Poppe für ihre lieben Abschiedsworte sagen. Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Scheller.

Calw, 12. Juli 1947.
Todesanzeige
„Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist der Himmelreich.“
Nach schwerem Leiden ist am 9. Juli unser liebes, einziges Kind
Siegfried
im Alter von 9 1/2 Jahren heimgegangen. Die vielen Beweise der Liebe, die wir während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Kindes erfahren durften, waren uns ein großer Trost. Dafür danken wir allen Freunden und Bekannten von Herzen. Besonderen Dank möchten wir Herrn Stadtpfarrer Schütz und Herrn Lehrer Herr Poppe für ihre lieben Abschiedsworte sagen. Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Scheller.

Calw, 12. Juli 1947.
Todesanzeige
„Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist der Himmelreich.“
Nach schwerem Leiden ist am 9. Juli unser liebes, einziges Kind
Siegfried
im Alter von 9 1/2 Jahren heimgegangen. Die vielen Beweise der Liebe, die wir während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Kindes erfahren durften, waren uns ein großer Trost. Dafür danken wir allen Freunden und Bekannten von Herzen. Besonderen Dank möchten wir Herrn Stadtpfarrer Schütz und Herrn Lehrer Herr Poppe für ihre lieben Abschiedsworte sagen. Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Scheller.

Spielberg, 14. Juli 1947.
Unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel
Christian Mast, Fuhrmann,
ist nach kurzer Krankheit im Alter von 75 1/2 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden. Wir haben ihn am 12. Juli zur letzten Ruhe gebettet. Für die erwiesene Teilnahme von allen Seiten sagen wir herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: Witwe Christine Dreße, geb. Mast, mit Kindern Paul, Käthe, Willi und Angehörigen.

Schulhaus Pfirndorf, den 11. Juli 1947.
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Soldatentod unseres lieben Sohnes und Bruders
Ulrich Reichardt
erfahren durften, sagen wir unseren innigsten Dank.
Familie Eugen Reichardt

Ich bin beim Landgericht Tübingen und des Amtsgerichtes wieder zugelassen. Rechtsanwalt Mauhe, Calw, Marktplatz 3 (früher Nagold). Tel. einstufiges Mißverständnis, von Nr. 491 (Schönung, z. Hirsch). Dr. Burkhardt, Rechtsanwalt, zugelassen beim Landgericht Tübingen, Sitz Neuenbürg, Württemberg, Marktstraße 6, Tel. 313. Wieder zugelassen beim Landgericht Tübingen und bei den Amtsgerichten. Walz, Rechtsanwalt, Neuenbürg, Marktstr. 10, (Ratsstühle).

Aus russischer Gefangenschaft entlassen, erbielte ich allen lieben Kunden und Bekannten ein herzlich „Größ Gott!“ Ich freie mich, meine mir so liebe Heimat und ihre Bewohner wohlherzlich angetroffen zu haben und danke allen bestens, die meiner gedacht und meine Frau unterstützt haben. Ich werde mich mit meinen Mitarbeitern fernhin bemühen, meine geschätzte Kundschaft bestmöglich zu bedienen und bitte um regen Besuch. Otto Weinsteln, Friseur- und Zigarrengeschäft, Altensteig.

Badisch-württemberg. Staatslotterie 35.907 Geldgewinne im Gesamtbetrag von 270.000 RM. Hauptgewinn auf ein Los zu RM 2.— 30.000 RM; Hauptgewinn auf ein Doppel-Los zu RM 4.— 60.000 RM; Hauptgewinn auf ein Dreifach-Los zu RM 6.— 90.000 RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei!
Ziehung am 12. August 1947.
Lose sind ab sofort an allen Orten — Süd-Württembergs und Hohenzollerns in 1000 kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben, auf Wunsch direkt von der Hauptvertriebsstelle Württemberg-Hohenzollern: Lotterien-Einnahme Räder, Tübingen, Wilhelmstraße 8.

Büro-Register-Umgekalender für 1947/48 (auf Holzunterlage, einmalige Anschaffung). Büroschalen (Federechalen), Daut-Notiztafeln (schwaschbar), Borelein und Tinte (Flaschen mitfarbig), Vervielfältigungsgeräte, Typenreinigungsgeräte, Stempelständer (Metall) für 10 Stempel, Stempel aller Art, vorrätig bei Hans Herter, Berneck, Krs. Calw, Telefon Altensteig 211.

Bilder werden ab sofort zu einem Rabatt von 20% entgegengenommen. Glas mit gestellter werden. Annahmestelle: Bürodienst Schlenker, Freudenstadt, Telefon 103.

Schreibbüro Alfons Pelleja, Stuttgart-Wangen, Gingenstraße 4, übernimmt Schreibarbeiten jeder Art.

Stellenangebote
Erfahren, Kaufmann der Schmuckwarenbranche, sowie tüchtige Kontoristin, zum sofortigen Eintritt gesucht. Wilhelm Faas, Schmuckwarenfabrik, Grunbach. Gärtner-Lehrstelle suche ich für meinen 19-jährigen Sohn mit Abschlussprüfung der Realschule, ev. als Praktikant. Eintritt nach Uebereinkunft. Angebote unter C 3035 an Schw. Tagblatt Calw.

Tüchtiger Bezirksvertreter u. einige nebenberufliche Mitarbeiter von großer, angesehener Schweizer Versicherungsgesellschaft, für Wildbad und Umgebung gesucht. Herren, die bei guter Einarbeitung und bei höchst. Provisionsätzen gewillt sind, für uns zu arbeiten, bitten wir um Bewerbung unter C 2955 an S. T. Calw. Einige Maschinenarbeiter für Dreh-, Bohr- und Fräsarbeiten gesucht. Paul Raff, Hirsau.

Jüngere Frauen und Mädchen finden angenehme lohnende Beschäftigung, auch bei unregelmäßigem Einsatz. A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Bürohilfe zum baldigen Eintritt gesucht. Angenehme Dauerstellung. Rechtsanwalt Mauhe, Calw. Hausgehilfin zum baldigsten Eintritt gesucht. Carl Herzog, Eisenhandlung, Calw.

Tausch / Geboten
Anzugstoff; ges. Küchenrichtig, bei Wertausgleich. Angebote u. C 3023 an Schw. Tagblatt Calw. Arbeitsstiefel, Gr. 46, neuw., oder Herrenstiefel, Gr. 42, hat abzugeben, mögl. gegen Lederkoffer. Angeb. u. C 3026 an S. T. Calw. Sportstrampel, braun, kaum gebr., Gr. 41; ges. gleichw., Gr. 40. Zu erfragen an S. T. Calw. Marschalles, Gr. 42, neuw., Foto, Kodak-Spezial, 4x6 1/2, Hand-Abschleppel, Schneeketten, divers. Autowerkzeug; ges. Radio, gut. Allstromgerät. Angebote unter C 3029 an Schw. Tagbl. Calw. Damenkostüm, neu, gran, m. Bluse und 2 Sommerkleider, Gr. 42, sowie H-Regenmantel, neu; ges. Bett- und Herrenwäsche. Angeb. unter C 1869 an S. T. Neuenbürg. H-Wintermantel, dunkel, gut. erh., Gr. 1,65; ges. ebens., Gr. 1,75, oder dunklen Stoff. Angebote u. C 3028 an Schw. Tagblatt Calw. Faß, 90cm., 8lt., für Essigweck gesucht. Gr. elekt. Kühlcrank, 220 Volt, abzugeben. Angebote unter C 3031 an S. T. Calw. Waschsäuber od. vers. Waschkess., gesucht. Krautsäuber. Angebote unter C 3030 an S. T. Calw.

Angora-Sommerpullover, neu, weiß (Handarbeit), ges. Sporthalbschuhe, braun oder schwarz, Gr. 39, Auskunft ert. die Geschäftsstelle des Schw. Tagbl. Calw. Radio, Waschkegel, Handliewagen; gesucht Anzugstoff. Angebote unter C 3025 an Schw. Tagblatt Calw. Neuwert, Radio, VE, Gleichstrom, 220 Volt; ges. gutes Wechselstromgerät, 220 Volt. Angebote u. C 1869 an S. T. Neuenbürg. Tafelklavier, gut erh.; ges. Radio, Schlafzimmer od. versk. Nähm. Angeb. u. C 3020 an S. T. Calw. Wanduhr (Regulator); ges. Radio (Wechselstrom). Zuschriften erb. u. 668 an die Geschäftsstelle des Werbendienstes Laak, (14b) Altensteig/Württemberg. Holzgeneratoranlage; ges. Wäsche-schleuder od. Hobner-Handhärmonika. Angebote unter C 3024 an Schw. Tagblatt Calw. Decke und Schlauch, 20x2,25, ges. gleichwertig; Gr. 28x1,70. Ernst Wohlesmuth, Stammheim.

Kaufgesuche
Radio, 3-4 Röhren, Wechselstrom, bei bester Bezahlung gesucht. Angeb. u. C 3019 an S. T. Calw. Matratzen, Bettreue, Brautachse, Bögelisen und Radio zu kaufen gesucht. Angebote unter C 3032 an Schw. Tagblatt Calw.

Verschiedenes
Heimarbeit fleichte und saubere Näharbeit gegen gute Bezahlung zu vergeben. Margret Meng, kunstgewerbliche Werkstätte, Nagold, Ländleweg. Zimmer, schönes möbl. u. heizb. an ord. Herrn in Calw sof. z. vm. Ausk. Geschäftst. S. T. Calw. Zugelassen grauer Schnauzer, Abzah. b. Ch. Mohrlok, Stammheim.

Heiratsanzeigen
Mädel, intell., 26 J. alt, sucht, da es an pass. Gelegenheiten fehlt, mit charaktervollem Herrn bis 35 J. zwecks späterer Heirat bekannt zu werden. Einbeirat in Gesch., Beamter in gut. Stellung oder mit Landwirtschaft erwünscht. Zuschriften unter C 3033 an Schw. Tagblatt Calw.

Landwirt, led., 40 J., sucht ehrl., saub. Mädchen, das Freude an d. Landw. hat, zw. bald. Heirat k. zu lern. Ang. C 3027 S. T. Calw. Schon viele glückliche Ehen sind im Schwarzwaldstreek geschlossen worden. Darum noch heute Ihre Ih. Anmeldung. Monatlich Beitrag RM 3.— ohne jegl. Nachzahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Leiterin Frau Freyja Krause-Ebginghaus, (14b) Hirsau/Calw. Landh. Freyja.

Veranstaltungen
Gästliche Abendmusik in der Evang. Stadtkirche zu Nagold am Sonntag, den 29. Juli 1947, um 19.59 Uhr: „Ein Lobgesang von Gottes Herrlichkeit“, Werke von Lechner, Prütorius, Schütz, Bach, Handel u. a. für Chor, Einzelstimme, Instrumente und Orgel. Evang. Kirchenchor Nagold. Das Orfer ist für die Wiederherstellung des Kirchengebäudes bestimmt.

Nagold „Stadtkacker“. Vom Samstag, 19. Juli, bis 27. Juli 1947. Volksbelustigung für Jung und Alt.

Tiermarkt
Wichtigen Lernstier veräußert gegen ein Stück Schlachttvieh. Chr. Braun, Gauengauwald. Zwei Rinder; gesucht 1 Zogstier, etwa 12 Zentner. Angebote un. Nr. 606 an die Geschäftsstelle d. Werbendienstes Laak, (14b) Altensteig/Württemberg.

Kuhkalb von erstklass. Abtamm. abzugeben. Fr. Schlanderer, Unterreichenbach, Kreis Calw. Trächtige Kälbin, unter zwei die Wahl, tauscht gegen Schlachttvieh. M. Kim, Monhardt, Gem. Walldorf, Kreis Calw.

Milchscheweine, ein Paar starke, gebot. gegen ein Rind oder Mutterkuh. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des S. T. Calw. Jungbude verkauft. Hartmann, Weuden, Kreis Calw. Wolfshunde, vier schöne Rodes, setzt dem Verkauf aus. Jakob Schaeberle, Berneck.

Drei internationale Jugendkundgebungen

München — Frankfurt — Mainz

In München ist das erste internationale Jugendtreffen im Nachkriegsdeutschland eröffnet worden. Zahlreiche Vertreter des Auslandes hatten die Einladung, die von der Münchener Wochenzeitung „Echo der Woche“ ausging, angenommen, um vor einem Forum junger Deutscher und Ausländer von der Bereitschaft des Auslandes, die durch Naziherrschaft und Krieg zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen, Zeugnis abzulegen.

An ihrer Spitze kam André Gide, der Nestor der französischen Schriftsteller, und einer der größten lebenden Repräsentanten europäischer Geisteswelt in schlichten Sätzen brachte er der Jugend seinen Appell, sich durch einen Daseinsoptimismus zum Leben zu bekennen.

Für England sprach H. N. Brailsford, einer der engsten Freunde von Viktor Gollancz, dem Leiter der englischen Europahilfe. Grüße aus Asien überbrachten Shon-Siy Sung, ein Chinese und Dr. Iha, ein indischer Universitätslehrer. Sie alle sprachen nicht nur für ihre Völker, sondern für alle Nationen der Welt. Sie berichteten von den Anstrengungen, die gemacht werden müssen, und zwar in erster Linie von der jungen Generation, um der Welt den Frieden zu erhalten. Niemand von den Sprechern befaßte sich mit der Kollektivschuld. Niemand hob den moralischen Zeitgeifer gegen die deutsche Jugend. Niemand stellte trennende Gegensätze auf, niemand erging sich in Phrasen über den Wert politischer Richtungen. Man suchte vielmehr den Ausweg, den gemeinsamen Weg in eine neue Welt. Illusionslos und klar wurde die Lage angesprochen und keine Versprechungen gemacht als die eine große, nämlich die Bereitschaft, mitzubehelfen, auch der deutschen Jugend den Weg zurück in die Völkerfamilie der Welt zu ebnen.

In Frankfurt wurde die Jugendkundgebung am 5. Juli fortgesetzt. Der Initiator der gesamten Jugendkonferenzen, H. Schulze-Wilde vom „Echo der Woche“, vermittelte die Grüße von Paul Claudel, Camus, Viktor Gollancz, Ignacio Silone, Stephen Spender.

Der Holländer Jef Last sprach von den Flammen Rotterdam und der überschwemmten holländischen Erde gegen Kriegsende. „Wenn ich daran zurückdenke, kann ich mich nur darüber wundern, daß wenige Tage in Deutschland genügt haben, mich erkennen zu lassen, daß ich hier Freunde habe!“ Man müsse sehen, daß die Jugend in Holland und Frankreich dieselben Probleme wie die deutsche habe. Diese Jugend hätte dasselbe sagen können, was ihm kürzlich ein französischer Student gesagt habe: „Wir sind eine verlorenes

Generation. Wir haben Kraft, Fähigkeit, Mut ... aber keine Hoffnung mehr!“ Verbrecher seien die Jugendlichen nicht, Verbrecher seien die Erwachsenen, die ob einer Abstraktion vergessenen hätten, daß es nichts Höheres auf der Welt gäbe als den jugendlichen Menschen und seine Zukunft.

André Gide, der greise 77jährige französische Dichter, führte aus, daß es ihm als wichtigstes Ergebnis der Tagung erscheine, daß man eine menschliche Verbindung zustande gebracht habe. In diesem Krieg sei es nicht der Geist gewesen, der gesiegt habe. Es sei notwendig, sich nicht über den Ernst der Lage hinwegzusetzen. Wir müßten alle zusammenstehen. „Armer wurde auch mein Herz durch Ihre Trümmern. Nur in Gemeinschaft können wir die Barbarei besiegen!“

Die Frage, warum man sich um Deutschland sorge, beantwortete der Schweizer Schriftsteller Ernst von Scheidek, als er sagte: „Weil

Der neue Kurs in Argentinien

(K) Die innerpolitische Entwicklung in Argentinien, die zum sogenannten Peronismus führte, hat ihren Ausgangspunkt von dem Militärputsch am 4. Juni 1943 genommen, als die Garnison der Landeshauptstadt, vom Truppenlager Campo del Mayo (Mafeld) aus nach Buenos Aires marschierte und den Präsidenten Dr. Ramon Castillo stürzte. Der Grund zu diesem, in seiner Art in Lateinamerika nicht seltenen Staatsstreich lag in der von Castillo und der herrschenden konservativen nationaldemokratischen Partei geübten Regierungspraxis, die auf immer stärkerer Ablehnung der Volksgenossen stieß. Man machte dem Regime Castillo den Vorwurf, innerpolitisch durch korrupte Polizeimethoden und außenpolitisch durch die Weigerung, mit den Achsenmächten zu brechen, eine unhaltbare Lage geschaffen zu haben.

Castillo versuchte noch in letzter Stunde, seinen Parteifreund, den reichen Zuckerindustriellen Costas an seine Stelle zu setzen, was den unmittelbaren Anlaß zu der Aktion der Militärs gab, die übrigens nur einem auch sonst eingetretenen Gewaltstreich der innerpolitischen Opposition zuvorkamen. Der Umsturz verlief unblutig.

Die neuen Gewalttäter, die Generale Ramirez und Rawson, letzterer wurde jedoch bald kaltgestellt, hatten in Proklamationen feierlich Abschaffung der Korruption versprochen. Indessen machte die anfängliche Begünstigung der Bevölkerung bald einer tiefen Enttäuschung Platz, als der neue Präsident Ramirez eine fast ausschließlich aus Offizieren

wir nicht mehr ertragen, daß inmitten Europas ein Land liegt, das auf grausamste Weise zum Schicksal von uns allen geworden ist und von dem wir doch wissen, daß es kein Kollektivbegriff ist, sondern aus Menschen besteht.

Den ausländischen Rednern dankten zwei junge Deutsche, von denen der eine auseinandersetzte, daß die Elite der jungen Deutschen keineswegs ausschließlich aus solchen Menschen bestehe, die in den vergangenen zwölf Jahren nicht der HJ angehört haben. Es gäbe auch unter ehemaligen HJ-Führern Kräfte, die zu neuer Einsicht gelangen wollten.

In Mainz fand abschließend die dritte Konferenz statt. Zahlreiche Jugendvertreter aus Frankreich, Holland und Belgien, aus den Vereinigten Staaten und England, aus Chile und China, aus Dänemark, Norwegen und Aegypten, aus Griechenland und Bulgarien haben auch hier zusammen mit den Vertretern des geistigen Lebens Frankreichs und Hollands, der Vereinigten Staaten und der Schweiz zu der deutschen Jugend gesprochen, allen voran der bekannte französische Dichter André Gide.

zusammengesetzte Regierung bildete, die Pressekritik durch Verbote und Geldstrafen unterband, die Wahlen immer weiter hinausschob und schließlich am 1. Januar 1944 die Parteien auf dem Verordnungswege auflöste.

Zwar wurden am 27. des gleichen Monats unter starkem internationalen Druck die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen, jedoch hielt es Ramirez für geraten, zurückzutreten und dem bisherigen Vizepräsidenten General Farrell Platz zu machen.

Unter dessen Regierung trat der interimsische Kriegsminister und Leiter des neugeschaffenen Arbeiter- und Fürsorgesekretariats, Oberst Juan Domingo Peron, aktiver Offizier und früherer Militärrat in verschiedenen, auch europäischen Ländern zum ersten Male nach außen in Erscheinung. Daß er auch bei dem Putsch vom 4. Juni 1943 bereits seine Hand im Spiel hatte, wird vielfach angenommen.

Peron, der sich von vornherein auf einen Teil der Arbeiterschaft, die Descamisados (ohne Hemden) stützte, erstrebte durch seine stark autoritär geführten Reden bald sowohl das Mißtrauen seiner innerpolitischen Gegner, wie vor allem der Regierung der USA, die in der Folgezeit bis zu einer Art Handelsboykott gegenüber Argentinien gingen. Trotzdem gelang es Peron im Juli 1944, die Ernennung zum Vizepräsidenten zu erreichen und sich immer stärkeren Einfluß im Lande zu sichern.

Wenn auch die Regierung Farrell schließlich im März 1945, also kurz vor Kriegsende, Deutschland den Krieg erklärte, und sich damit außenpolitische Erleichterung schuf, ging sie innerpolitisch derart autoritär vor, daß nach einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten anßichts des Kriegsendes ein neuer Militärputsch ausbrach, der von dem schon erwähnten General Rawson geleitet wurde und den Rücktritt sowie die Verhaftung Perons zur Folge hatte.

Daraufhin unternahm die Descamisados einen Gewaltmarsch nach Buenos Aires und schon am 8. Oktober 1945 wurde Peron unter dem Druck der Massen und seiner Freunde, die er in einflussreichen Schlüsselpositionen im Lande untergebracht hatte, wieder in Freiheit gesetzt. Damit war sein Aufstieg gesichert.

Er schuf sich in den Laboristen, den Arbeitern, eine eigene Partei, die sehr bald unter wohlwollender Duldung durch die Behörden zu einer Macht im Staate wurde, so daß es Peron gelang, bei den Präsidentschaftswahlen am 24. Februar 1946 seinen Gegner, den auch von nordamerikanischer Seite gestützten Tamborini, der als Exponent der in der Volksfront geulneten demokratischen Parteien von den Radikalen bis zu den Kommunisten auftrat, mit 1,4 gegen 1,2 Millionen Stimmen zu schlagen.

Seit diesem Tage liegt das Schicksal des großen südamerikanischen Landes in der Hand des General aufgerückten Juan Domingo Peron.

Neue Fallschirme

I. Die Vereinigten Staaten haben auf dem Whit-Sands-Versuchsfeld in Neu-Mexiko unter Verwertung der Erfahrung mit der deutschen V 2 Forarabaten gebaut, in deren Kopf keine Sprengstoffe, sondern hochwertige wissenschaftliche Instrumente eingebaut sind, um Beobachtungen in der Innosphäre, der oberen Schicht der Atmosphäre, der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Man kann mit diesen neuen „V 2-Raketen“ bereits größere Höhen und Geschwindigkeiten erzielen, als es Deutschland während des Krieges gelang. Die Maximalhöhe ist bis jetzt 183,5 Kilometer ü. M. bei einer Flugeschwindigkeit von etwa 6120 Stundenkilometer.

Die wissenschaftliche Auswertung geschah zuerst durch Radioübertragung an die Bodenstationen, die dort automatisch aufzeichnet wurden. Die Instrumente selbst wurden mit dem Raketenkörper beim Auftreffen auf die Erde mit Uberschallgeschwindigkeit zerstört. Dies machte die Versuche teuer und nicht sehr ergiebig, denn gelegentlich versagte die Radioübertragung.

Um die feinen Meßapparate vor der Zerstörung zu bewahren, hat man nun eine neue Art von Fallschirmen konstruiert. Bisher war die größte Höhe, aus der es deutschen Forschern gelang, Meßapparate mit Hilfe von Fallschirmen sicher zu stellen, 16,75 km. Und man hatte berechnet, daß eine Steigerung höchstens bis zu einer Höhe von 45 km möglich sei.

Mit Hilfe der neuen „Band-Fallschirme“, bei denen zwei Fallschirme verwendet werden, kann man nun Meßinstrumente aus einer Höhe von 150 km ü. M. retten. Die Instrumente kommen in einen extrastarken Aluminiumbehälter und werden, wenn die Rakete den höchsten Punkt der Flugbahn erreicht, durch Fernsteuerung herausgeworfen. Die Behälter wiegen 23,5 kg und haben, bevor die Fallschirme sich öffnen, eine freie Fallgeschwindigkeit von 4350 Stundenkilometer.

Die Verwendung von zwei Fallschirmen ist durch gewichtstechnische Gründe bedingt. Ein Fallschirm muß bei dieser Höhe und Geschwindigkeit eine ungeheure Stoßbelastung aushalten und muß deshalb aus so schwerem Material sein, daß er selbst 18 kg wiegen würde. Damit bliebe bei einem Behältergewicht von 23,5 kg nur eine geringe Spanne für die zu rettenden Instrumente frei. Bei dem System der Band-Fallschirme verzögert nun der erste Fallschirm die Fallgeschwindigkeit von 4350 auf ungefähr 3000 Stundenkilometer. In etwa 46 km Höhe entfaltet sich dann der zweite Fallschirm und vermindert die Fallgeschwindigkeit auf nur 16,2 Stundenkilometer. Somit wird mit absoluter Sicherheit eine Beschädigung der empfindlichen Instrumente verhindert.

Mit dieser neuen Fallschirmkombination ist es auch gelungen, Teile der Rakete abzusprenge und für die Untersuchung unbeschädigt zur Erde zurückzubringen.

Die neuesten Versuche mit Band-Fallschirmen gaben den Abwurf schwerer Lasten aus Flugzeugen. Im März erreichte eine 1600 kg schwere Hauptbombe unbeschädigt den Erdboden. Als nächstes Experiment will man einen Jeep und eine 105-Millimeter-Kanone abwerfen, die innerhalb von 3 Sekunden das Flugzeug verlassen und in einem Abstand von nur 90 m landen sollen.

Das Ende des „Graf Spee“

LONDON. Sieben Jahre nach der Seeschlacht vor dem Rio de la Plata hat die britische Admiralität Einzelheiten über das Ende des deutschen Panzerschiffes „Graf Spee“ bekanntgegeben. Nach einem 18tägigen Gefecht am 13. Dezember 1939 zog sich „Graf Spee“ mit 60 bis 70 Treffern vor drei britischen Kreuzern in die Mündung des Rio Plata zurück. Nachdem mehr als 1000 Mann seiner Besatzung von einem deutschen Dampfer aufgenommen worden waren, verließ fünf Tage später der „Graf Spee“ langsam den Hafen. Zweieinhalb Stunden später meldete ein englisches Aufklärungsflugzeug, daß der „Graf Spee“ sich selbst versenkt habe.

Brüning zu Hitlers Machtergreifung

(Suedena) „Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler hat Hindenburg in geistiger Unnachtung und aus Angst vor einer Anklage wegen Verfassungsbruchs vollzogen“, schreibt in der Julinummer der „Deutschen Rundschau“ der frühere Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning in einem Bericht über die Ereignisse, die zur Machtergreifung der NS-DAP führten.

Die Grundlage dazu habe die Absetzung der preußischen Regierung im Januar 1932 geboten, die in der Tat verfassungswidrig gewesen sei.

Nach Artikel 59 der Reichsverfassung hätten die Nationalsozialisten durchaus die Möglichkeit gehabt, den Reichspräsidenten in den Anklagezustand zu versetzen und seine Abankung zu verlangen, da sie die für die Einleitung eines solchen Verfahrens notwendigen hundert Stimmen im Reichstag selbst hätten aufbringen können.

Die Zweidrittelmehrheit für die Absetzung wäre ebenfalls vorhanden gewesen, da die Kommunisten in dieser Frage mit den Nationalsozialisten gestimmt hätten.

Hindenburg, so berichtete Brüning weiter, wäre durch diese Drohung dermaßen erschreckt worden, daß er die Berufung Hitlers und die

Auflösung des Reichstags genehmigt habe. Das sei allerdings mit dem Hintergedanken geschehen, daß Hitler seine Popularität verlieren würde, wenn er als Regierungschef unpopuläre Maßnahmen ergreifen müsse. Dieser Glaube sei nicht so unberechtigt gewesen, wie es im Lichte späterer Ergebnisse scheine.

Wörtlich führt Brüning dazu aus: „Deutschlands Valutalage blieb während des Jahres 1933 verzweifelt und wurde nur durch die Abwertung des Dollar und später durch das englisch-deutsche Zahlungsabkommen und durch die pünktliche Zurückzahlung großer Industriekredite, die Rußland unter meinem Kabinet gegeben worden waren, seitens der Sowjetregierung trotz der Auflösung der kommunistischen Parteien Deutschlands und der Beschlagnahme von sowjetischem Staatsbesitztum gerettet.“

Die Erwartung, daß Hitler seine Popularität durch die Ueberrahme des Kanzleramtes einbüßen würde, war eine wichtige Ueberlegung für viele Reichstagsabgeordnete bei der Abstimmung für das Ermächtigungsgesetz im März 1933 gewesen. „Zu dieser Zeit konnte noch niemand“, schreibt Brüning, „die Schritte voraussehen, die Hitlers Macht stärken sollten.“

Bauernlatein

Von Jan Peter Lemait

Sie waren recht zufrieden mit ihrem neuen Lehrer, die Bauern des kleinen märkischen Dorfes am Havelstrand. Nur, wenn er Samstagabends in der alten „Süngerklause“ nach dem dritten oder vierten Schnäpschen und ebensoviel hellen Bier anfang: „Tja, wir alten Lateiner sagen in solchem Falle...“ und irgendein geschwollenes Zitat folgen ließ, dem er eine langatmige Uebersetzung ins märkische Deutsch anfügte — nur dann verzog der alte Hannemann jedesmal grinsend den Mund, sagte „Na ja —“ und brumnte etwas Unverständliches in den Bart, das nicht eben nach besonderer Wertschätzung klang.

Auch heute saßen sie nach einer arbeitsreichen Woche wieder einmal zusammen, sprachen über die abgeschlossene Herbstbestellung und ließen den dritten oder vierten Korn bedächtig hinter die Gurgel rieseln.

„Tja“, sagte der Lehrer und lehnte sich im Stuhl zurück, „die Bestellung wäre ja nun wohl geschafft. Mit vereinten Kräften oder, wie wir alten Lateiner sagen, ‚viribus unitis‘.“ Nun mußte gleich die weitschweifige Uebersetzung folgen. Doch da schaltete sich der alte Hannemann ein.

„Ja ja“, brumnte er und kippte das fünfte Körneln, „das ist so euer Hochschullatein, Kantor. Aber haben Sie auch schon mal was von Bauernlatein gehört?“

„Von Bauernlatein? Nein“, gestand der Lehrer. „Ich kenne wohl noch Jägerlatein und auch Anglerlatein — aber Bauernlatein, nee.“

„Na, denn passen Sie mal auf. Sie kennen doch meinen Aeltesten, den Rechtsanwalt. Als der noch ein grüner Junge war und mir eines schönen Tages erklärte, daß er Jura studieren wollte, war das erst gar nicht nach meinem Sinn. Aber Mutter ergriff natürlich seine Partei, na und schließlich ließ ich mich denn funkeln — ich hatte ja noch zwei andere stramme Bengels — und schickte ihn auf eine

Schule nach Berlin, wo er Latein lernen sollte. Das brauchen sie ja nun mal bei der Juristerei. Mein Herr Sohn siedelte also nach Berlin über und fing an zu lernen, bloß was er lernte, waren keine Vokabeln! Dafür brauchte er von Woche zu Woche mehr Geld, und wenn er Samstag nach Hause kam, sah er bleich und übernächtigt aus und roch nach feinen Parfüms, der Lauser. Na ja —“

Vater Hannemanns Lächeln wurde etwas breiter, und nach ein paar tiefen Zügen aus der Pflene fuhr er fort: „Ich sah nur das eine ganze Weile mit an, bis ich eines Samstags merke, daß mein Söhnchen, anscheinend noch vom Abend vorher, eine meterlange Schnapsfahne nach sich zieht und — ich traute meinen Augen nicht — am Finger einen silbernen Damenring hat, vermutlich ebenfalls noch vom Abend vorher. Na ja —“

Das Bier folgte dem Körneln hinter die Blinde.

„Und was hat das mit Bauernlatein zu tun?“ fragte der Lehrer.

„Das kommt jetzt“, grinste der Alte. „Nach dem Mittagessen pfiff ich mir meinen Sprößling auf den Hof und machte ein Examen mit ihm. Was heißt das hier auf Latein? frage ich und zeige auf den Dunghaufen. Das“, sagt er und drückt und drückt, also das — das ist misticus, Vater. Misticus, der Mist! Und die Gabel hier?“ frage ich weiter. „Aeh, das ist forcus, die Forke.“ So, so“, sage ich, und wie heißt das Schwein?“ „Mm — das Schwein ist, glaube ich, wohl quicus, Vater“, sagt er. „Ja, ja, quicus, das Schwein.“ Dabei kriecht er aber doch so langsam einen roten Kopf. „Und wie heißt der Schinken?“ frage ich unerbittlich weiter. „Der Schinken“, meint er, das ist — das ist podexus, richtig, podexus, der Schinken.“

Ein dröhnendes Gelächter löste sich aus der Runde. „Schließlich frage ich den Bengel“, fuhr Hannemann fort, „was heißt denn der Lauserjunge auf Latein, he?“ „Das haben — haben

wir noch nicht gehabt, Vater“, meint er und kann mir kaum noch in die Augen kucken. Na ja — und da war es denn mit meiner Geduld vorbei. Schwapp, hatte mein Söhnchen ein Ding im Gesicht zu sitzen, das nicht von Papp war. Das war ein Knallschotus, mein lieber Sohnus“, sag ich, weil du den sauer erworbenen Pinkus-Pinkus deines Vaters in Berlin mit Weibern für Schnaps ausgibst, statt ein ordentliches Studiosus zu werden. Und damit du dich wieder ein bißchen auf dich selbst besinnst, werde ich dir jetzt ein Rezeptchen verschreiben! Vorwärts, den Misticus aus dem Quicustall geräumt, und kein Wort der Widerrede, sonst zerichlage ich den Forcus auf deinem Podexus, so wahr ich der alte Hannemannus bin! Und dann ist es aus mit deinem Lateinicus, mein lieber Filius!“

Na ja, das hat er sich denn wohl gemerkt! Er hat sich jedenfalls von da an auf die Hosen gesetzt, und wie Sie wissen, ist er heute ne anerkannte Größe in seinem Fach. Aber Vaters Lektion Bauernlatein die hat er nie vergessen...“

Der Rosenkäfer

Von Richard Gerlach

Er kam aus der Luft und landete auf meiner Hand, drei Millimeter lang, wie Kupfer glänzend, ein winziges Wesen, ein Blumenkäfer, der in den Staubfäden der Rosen lebt. Auf seinen sechs Beinen schob er sich sogleich munter voran. Ich beugte mich nah über ihn und sah, daß die Fühler in hübsche kleine Keulen ausliefen. Er wanderte meine Hand bis zum Zeigefinger empor. Auf der Kuppe zögerte er, spreizte die Flügeldecken, und mit einem kräftigen Ruck spannte er die beiden Hautflügel aus, zwei lange, straffe Tragflügel, die sein Leibchen beträchtlich überragten. Aber die Flugzeugwerke verschwanden wieder unter dem Panzer, nur die äußersten Zipfel schauten wie eine Schleppe hervor und wurden erst ganz allmählich zurückgezogen. Er drehte um und krabbelte wieder

hinab, eifertig, als wüßte er, wohin der Weg geht.

Drei Millimeter war er lang, und doch ein voll ausgebildetes Tier mit Augen, Fühlern, Halschöld und Krallen an den Füßen. In ihm steckte ein Nervensystem, das es ihm ermöglichte umzukehren, wenn ihm etwas verdächtig vorkam. Er hatte Kiefer zum Kauen, einen Magen, einen Darm und die Gefäße in sich. Unter einer blauen Hülle waren die Verästelungen der Atmungs- und Fortpflanzungsorgane verborgen. Gesetzmäßig verlief das Leben dieses geringfügigen Wesens. Es war Larve und Nymphe gewesen, ehe es diese Gestalt annahm.

Das Dasein dieses Käfers, der von Rosenblüte zu Rosenblüte fliegt, läuft ungestört neben dem menschlichen hin, nur selten einmal von uns bemerkt. Aber ist dies Geschöpf darum weniger vorhanden? Die Erde wimmelt von unzähligen Wesen, die sich nicht um uns kümmern. Wer sagt uns eigentlich, daß der Mensch allein das Ziel der Schöpfung gewesen sei? Ist es der Rosenkäfer vielleicht nicht ebensogut gewesen? Soll ich ihn für minder bewunderungswürdig halten, ihn, der nun auf der Kuppe meines Zeigefingers die Flügel entfaltet und davonhuscht wie ein Körnchen Sonnenstaub?

Schnipsel

Von Gerhard Schäfer

Wie gut erkennt man einen Menschen daran, wie und worüber er lacht.

Starker Glaube ist schon ein Teil Erfüllung. Die meisten leben an den Dingen vorbei. Sie führen Namen im Munde wie Rembrandt, Veit Stoß, Bach, Hölderlin — es sind nur die Namen, die Werke und Taten berühren sie nicht, treffen sie nicht im Herzen. Es ist kein Blitz, der zündet, bloß ein brennendes Streichholz, sie sehen hin — vorbei. Es brennt, aber es leuchtet nicht.

Alte Erfahrung wird nicht ausreichen, neue Dummheiten zu vermeiden.

